

BERICHTE

Die Bedeutung der Massenmedien für die Seelsorge aus niederländischer Sicht

Vom 19. bis 21. Dezember 1971 machten sich Sachverständige und Interessenten in Mainz Gedanken über den Platz der Massenmedien in der Seelsorge und in der theologischen Ausbildung. Eingeladen zur „Expertentagung für Medienpädagogische Ausbildung für Seminaristen“ hatte die „Kirchliche Hauptstelle für Bild- und Filmarbeit“ in Köln.

Die niederländischen Teilnehmer an diesen Studentagen maßen der Thematik, die in Mainz zur Sprache kam, so großes Gewicht bei, daß sie, nach den Niederlanden zurückgekehrt, beschlossen, miteinander in Verbindung zu bleiben.

Niederländische Bestandsaufnahme

Entsprechend dem angestrebten Ziel des Kongresses hat sich die niederländische Delegation bereits am letzten Kongreßtag beraten über den Ausbau und das Training der Massenkommunikation in der niederländischen katholischen theologischen Ausbildung. Der Delegation gehörten an: A. Agterof (Amsterdam), G. Groener (Utrecht), F. van Helmond (Den Bosch), Drs. H. Hoekstra (Amsterdam), Dr. A. Scheer (Tilburg), Dr. R. Scholten (Amsterdam), Prof. Dr. L. Smits (Tilburg), J. Thuring (Eindhoven), Dr. J. Visser (Nijmegen).

Es ist einleuchtend, daß die Probleme der deutschen Seminare nicht mit den Problemen der theologischen Ausbildung in den Niederlanden zu vergleichen sind. Darum hielt man es für notwendig, die auf dem Kongreß gewonnenen Einsichten auf die eigene Situation anzuwenden. In drei Zusammenkünften wurden die Ansichten des Kongresse aufmerksam erwogen und nahm man eine Bestandsaufnahme dessen vor, was in den Niederlanden auf den verschiedenen theologischen Fakultäten, Hochschulen und Seelsorgezentren der Diözesen bereits geschieht.

Kommunikations- und Gruppenaktivitäten an den theologischen Fakultäten und Seelsorgezentren

Aus den Berichten der verschiedenen Mitglieder ergab sich folgendes Bild:

1. Explizites Training im Seelsorgegespräch und Gruppentraining

Im Studium einiger theologischer Ausbildungskurse wird für Gesprächs- und gruppendynamisches Training ein bescheidener Platz eingeräumt.

In der Seelsorgeausbildung oder dem praktischen akademischen Studium für Theologie sind diese Trainings ausdrücklich vorgesehen im Rahmen der individuellen

Seelsorge und der Gruppenseelsorge. Der Nachdruck liegt hier auf der Übung der Studenten: Haltungsbildung. Der Lernprozeß wird beaufsichtigt. Anschließend werden Übungsaufgaben gestellt. Auffallend ist, daß innerhalb anderer Sektionen der höheren Studien (Exegese, systematische Theologie, Kirchengeschichte) der Ausbildung für Kommunikation keine Aufmerksamkeit geschenkt wird. Es hat den Anschein, als ob das „Buch der Bücher“ zwar studiert, aber nicht „kommuniziert“ zu werden braucht.

An den Diözesanzentren für Seelsorge werden viele praktische Übungen im individuellen Gespräch und im Gruppentraining gehalten, zur Teambildung u.s.w.

2. Das Arbeiten in Gruppen

Es ist bei der theologischen Ausbildung eine deutliche Entwicklung vom individuellen Studium (Vorlesung, Prüfung) zum Gruppenstudium (Arbeitsgruppen, Projektgruppen, Praktika und Trainingsgruppen) festzustellen.

Gruppenstudien kommen in allen Studienphasen der verschiedenen Ausbildungen vor. Dieses Arbeiten in Gruppen ist an sich schon ein Stück implizites Gruppentraining. Bei den Seelsorgzentren der Diözesen zeigt sich die Tendenz, daß bei der weitergeführten Ausbildung die Gruppe Ausgangspunkt und Mittel beim Training ist. Der individuelle Trainingsteilnehmer lernt sich selbst durch die Gruppe und mit Hilfe der Gruppen kennen (eigene Emotionen und vorgefaßte Meinungen, Glaube etc.). Der bildende Charakter dieser Übungen liegt in einem intensiven Lernprozeß. Die Information soll das Gelernte aufgreifen.

3. Massenkommunikation

Kein einziger theologischer Ausbildungskurs außer an der Katholischen theologischen Hochschule Amsterdam kennt die Schulung oder das Training in Massenkommunikation. In Nijmegen besteht die Möglichkeit, individuell ein Studienprogramm zusammenzustellen in Zusammenarbeit mit Instituten der Universität, die dafür in Frage kommen. In Amsterdam werden schon seit einigen Jahren für die Studenten der seelsorglichen Ausbildung Trainingswochen in Massenkommunikation und Weltanschauung gegeben.

Massenmedien und Seelsorge-Ausbildung

Folgende Ziele der Erziehung und der Ausbildung in Massenmedien, sowie der Weiterbildung von Pfarrern und Theologen, wurden formuliert:

1. Der Pfarrer und der Theologe muß zuerst persönlich einigermaßen ausgebildet und trainiert werden in der Art und Weise, wie er selbst Medienangebote erlebt.

Er muß an sich selbst erfahren, was in ihm und mit ihm geschieht und wie er auf das vielseitige Angebot der Medien reagiert. Welche Prozesse der Auswahl und welche Reaktionsformen treten bei ihm auf, wenn er sich den Produktionen der Medien aussetzt? Welche Gefühlsschichten und persönliche Dimensionen werden in ihm angesprochen? Wenn dies in Gruppen geschieht (Trainingsgruppe), wird er die Erfahrung machen, daß die Menschen in ein und derselben Gruppe unterschiedlich

reagieren und selektieren und wie sehr Bewertungen und Geschmackserlebnisse auseinandergehen. Er wird ebenfalls entdecken, wie sehr präexistente Haltungen, Überzeugungen, Gefühle, Werte und Normen bei ihm selbst und bei den Gruppenmitgliedern im Massenmedienprozeß eine Rolle spielen.

2. Der Pfarrer-Theologe wird auch Sensibilität entwickeln müssen für die Art und Weise, wie Menschen und Gruppen aller Art das Medien-Angebot erleben und darauf reagieren.

In seinem täglichen Umgang mit diesen Menschen wird er aufmerksam die Fragen und Probleme beobachten müssen, die durch die Medien in ihnen wachgerufen werden und die meist verborgen und andeutungsweise vorgelegt werden: Gefühle von Machtlosigkeit, Konflikte in Ansichten, in Werten und Normen, die Unfähigkeit, Heterogenität oder Widersprüche in den angebotenen Informationen miteinander in Einklang bringen zu können, die Schwierigkeit, zu einer persönlichen und auch zu verantwortenden Stellungnahme zu kommen. Ein Beispiel: Wie oft kommt es vor, daß die Gesprächspartner bei Hausbesuchen oder im Gruppengespräch auf ein bestimmtes Programm oder einen Artikel zurückkommen, ungefähr so: „Haben Sie das Programm von gestern abend gesehen? Wie denken Sie denn darüber?“ Hier liegen oft Chancen für den Pfarrer als Kommunikator, denn hier werden ihm die eigentlichen Fragen gestellt, die seine Partner bewegen und bei denen es im Grunde auch um pastoral-theologische Fragen geht. Hier bieten sich dem Pfarrer Möglichkeiten, auf interpersönlicher oder gruppenkommunikativer Ebene das Gespräch fortzusetzen, das durch die Massenmedien in seinen Gesprächspartnern aktiviert wurde, das sie beschäftigt, bei dem es um ihr Menschen- und Gesellschaftsbild geht, um ihren Glauben.

3. Es wäre zu wünschen, daß der Pfarrer-Theologe ausgebildet und trainiert wird im Einsatz und Gebrauch audiovisueller Programme, der geschriebenen und illustrierten Presse.

Es erscheint wichtig, dem Pfarrer zu zeigen, unter welchen Umständen, auf welche Weise und mit welchen Zielen er in den verschiedenen Formen der Seelsorgearbeit (Katechese, Erwachsenen-Katechese, Gruppenarbeit, Liturgie usw.) Medienproduktionen einsetzen kann. In der Schweiz, in Deutschland und Österreich ist man in diesem Punkt schon viel weiter. Dort werden für Pfarrer und Seelsorgshelfer Trainings- und Ausbildungstage abgehalten. Es hat sich erwiesen, daß der Einsatz der Medien sehr wichtige Funktionen in der Motivierung und der Orientierung von Katechese und Gruppenarbeit erfüllen kann und aus diesem Grunde auch eine Basis bietet für intensive Gespräche. Beim Einsatz und Gebrauch von Medienproduktionen werden nicht nur neue Informationen und Überzeugungen angeboten, es geht vor allem auch um die persönliche und gruppenweise Verarbeitung der gebotenen Information, so daß man im täglichen Leben und auch beim Angebot anderer Medieninformationen seine Haltung und seinen Standpunkt besser bestimmen kann.

4. Schließlich ist es für Theologie und Seelsorge von größter Bedeutung, daß Theologen und Pfarrer in der Lage sind, Gesprächspartner beim Herstellen von Medienproduktionen zu sein oder, wenn es gewünscht wird, als Berater bei deren Zustandekommen aufzutreten. Es werden eine Anzahl „Pfarrer-Medienspezialisten“ benötigt werden, die aktiv und fachkundig in Medienproduktionen mitdenken und mitarbeiten können. Das bedeutet: Schulung in beratenden Funktionen für die Seelsorge bei Rundfunk, Fernsehen und Presse, Schulung im theologischen Durchdenken von Problemen der Massenmedien.

Mehr Öffentlichkeit für die Seelsorge

Wenn der Pfarrer und der Theologe sich in dieser Weise mit den Medien beschäftigen, wächst immer mehr die Einsicht, daß Theologie und Seelsorge keine Angelegenheit von Individuen und kleinen Gruppen sind, sondern auch ausgesprochen gesellschaftliche und öffentlich-kirchliche Funktionen und Konsequenzen haben (wie sich z. B. auch aus der Entwicklung der Sozialarbeit gezeigt hat). Mit anderen Worten: Wenn Theologie und Seelsorge sich intensiver mit den Massenmedien und mit der Interferenz der Massenmedien, der interpersonalen und der Gruppen-Kommunikation beschäftigen, werden sie ihre noch immer stark auf das Private gerichteten Tendenzen verlieren. Das bedeutet nicht, daß sie sich dann ausschließlich in makrosozialen Problemen engagieren und das Private und die Gruppenseelsorge abstoßen müssen. ganz im Gegenteil. Es würde bedeuten, daß Theologie und Seelsorge auf allen Kommunikationsebenen ausgeübt und dadurch umfassender und tiefer würden.

Das hat seine Konsequenzen für die Bistümer, Orden und Kongregationen. Wenn einmal ein Doktorat Massenmedien realisiert ist und wenn größere Möglichkeiten für Training in Massenkommunikation vorhanden sind, ist es ihre Aufgabe, die Teilnahme an diesem Studium und diesem Training zu fördern. Von Menschen, die einen Doktortitel für Massenmedien und Theologie erwerben, kann erwartet werden, daß sie in der Lage sind, eine Aufgabe bei den Medien selbst zu erfüllen, so daß die Seelsorge in den Medien besser gestaltet wird und obendrein der wahrscheinlich wachsenden Nachfrage nach Begleitung und Beratung entsprochen werden kann. Vielleicht wird es etwas ganz Normales, neben einem politischen Kommentator einen Kommentator für religiös-ethische Probleme zu haben.

Empfehlungen

Die niederländische Delegation ist nach dem Kongreß in Mainz der Meinung, daß Aufmerksamkeit für die Massenmedien von Seiten der pastoralen Ausbildung, der pastoralen Zentren und der Organe der pastoralen Begleitung eine so dringende Notwendigkeit ist, daß in kürzester Zeit etwas geschehen muß. Andererseits kann man aber auch nichts Unmögliches erwarten. Darum haben wir nach Vorschlägen gesucht, die den Möglichkeiten gerecht werden, die innerhalb kurzer Frist vorhanden sind. Folgende Vorschläge sind gleichzeitig darauf ausgerichtet, auf längere Sicht zu einem deutlichen Service zu kommen, so daß die Kirche ihre Aufgabe in dieser durch Massenmedien in erheblichem Maße mitbestimmten Welt auf eine zu verantwortende Weise erfüllen kann:

1. Training für Dozenten

Die Trainingsgruppe muß aus Dozenten der verschiedenen theologischen Hochschulen und Fakultäten gebildet werden. Sie können von verschiedenen theologischen Fachgruppen kommen. Es ist nicht der Zweck des Trainings, diese Dozenten zu Trainern in dem Fach Massenkommunikation auszubilden, wohl aber sie zu sensibilisieren für das, was die Massenmedien bei ihnen selbst und in den Trainingsgruppen wachrufen und ihnen die weltanschauliche Verflochtenheit der Massenmedien scharf bewußt zu machen, damit sie die Konsequenzen davon für Theologie und Kirche sehen. Das fernere Ziel ist, daß diese Dozenten, in ihre Fakultäten und Hochschulen zurückkehrt, einen Prozeß in Gang bringen, bei dem die Konsequenzen des Gelernten für Inhalt und Methode der theologischen Ausbildung gezogen werden.

2. Training für Mitarbeiter der Seelsorgszentren der Diözesen

Das gleiche Training mit dem gleichen Ziel muß für Mitarbeiter an den verschiedenen Seelsorgszentren und für Mitglieder der Führungsorgane der Bistümer durchgeführt werden. Der Nachdruck wird hier stärker auf die direkte Bedeutung und den Einsatz der Massenmedien für die Seelsorge, die Strukturierung der Seelsorge und die Weiterbildung der Pfarrer gelegt werden.

3. Training für Trainer

In den nächsten Jahren muß eine ausreichende Anzahl Trainer ausgebildet werden, um der zu erwartenden Nachfrage nach Trainings in Massenkommunikation entsprechend zu können. Diese Trainer können in 2—3 Jahren zum Teil für Trainingskurse für Pfarrer und Seelsorgshelfer in verschiedenen Sektionen der Seelsorge eingesetzt werden, zum Teil können sie dem Führungsstab von theologischen Hochschulen und Fakultäten angehören, wo sie am gesamten Ausbildungsprogramm beteiligt sind. Vielleicht ist es auch möglich, auf die Dauer ein Zentrum oder mehrere Trainingszentren zu errichten, zu vergleichen mit den bereits bestehenden Zentren für seelsorglich/klinisches Training.

4. Errichtung einer Arbeitsgruppe

Angesichts der Wichtigkeit der Materie empfehlen wir dringend, aus Vertretern der verschiedenen Fakultäten und Hochschulen eine Arbeitsgruppe zu bilden, der auch Fachleute aus der Welt der Massenmedien und der sozialen Fakultäten angehören. Zur Aufgabe dieser Arbeitsgruppe soll (unter anderem) gehören: Die Errichtung eines Lehrstuhls „Massenmedien und Weltanschauung“ an einer unserer Fakultäten oder Hochschulen.

Wir hoffen, daß die Entwicklung von Studium, Untersuchung und Training zum Problem „Massenmedien und Weltanschauung“ für die theologische Sektion des akademischen Rates ein „Gegenstand andauernder Sorge“ sein wird.

*André Agterof (Amsterdam),
Gerard Groener (Utrecht) und
Henk Hoekstra (Amstelveen)*

„Das Wort in der Welt“: Zeitgemäße Missionspublizistik

Genau 1,8 cm höher formiert sich die Neukonzeption von „Das Wort in der Welt“, Organ des Deutschen Evangelischen Missionsrates und der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission. Ob sie auch mehr Format erhalten hat? Nun, die Breite ist geblieben. Dafür sank die Seitenzahl von 36 auf 24. Dies ist aber nur der äußere, „materielle“ Ausdruck einer weiteren Umorientierung aus der Flut der Kehrtwendungen im kirchlichen Blätterwald. „Das Wort in der Welt“ liegt uns in Exemplaren vor und nach der „Wende“ vor. Diese Wende begann mit Heft Nr. 1/1973. Inzwischen

schen erschienen zwei Nummern dieser publizistisch neu konzipierten Missionszeitschrift aus dem evangelischen Raum.

Hier zunächst ihr „Steckbrief“: „Das Wort in der Welt“ hat eine abonnierte Auflage von 30.000 Exemplaren. Als Herausgeber weist das Impressum Hans Heinrich Harms und Joachim Beckmann, in Verbindung mit Paul Gerhardt Buttler und Hans-Wilhelm Florin aus. Die Redaktion besorgen Albert Röhl, Wolfgang Erk, Walther Ruf und Klaus Viehweger. Erscheinungsort ist Hamburg.

„Das Wort in der Welt“ versteht sich als „überregionale“ Missionszeitschrift neben den vielen regionalen Publikationsorganen der regional verfaßten Missionshilfe der evangelischen Kirche. Abonnenten sind in der Mehrzahl Pfarrer, Theologen, Diakone und Vikare sowie die in der praktischen Missionsarbeit tätigen Schwestern und Laienhelfer, also vornehmlich „Funktionäre“, die von ihrer Aufgabenstellung her mit dem Thema befaßt sind und eine hervorragende Multiplikatorenrolle erfüllen könnten. Mit diesem Abonnentenstamm offenbart sich zugleich das Dilemma, mit dem auch die neugewandelte Ausgabe zu rechnen hat: Sie hat die „Kerngemeinde“ als feste Abonnenten. Diesen festumrisseinen Kern aber will sie sprengen, will mehr und andere Abonnenten, ohne die alten, „treuen“ zu verlieren. Um es gleich vorwegzunehmen: Die Zauberformel zur Lösung dieses Problems wurde zwar nicht gefunden, wird aber unverdrossen gesucht, wie einstens Columbus Indien suchte, aber schließlich „nur“ Amerika fand.

Was wird „Das Wort in der Welt“ ausrichten mit seinem Versuch, den Themenkomplex „Dritte Welt“ in den Vordergrund zu stellen, zwar unter dem Aspekt Mission, aber kritischer, weniger beschaulich, und das Ganze auch noch mit modernen gestalterischen Mitteln und einem in Richtung Magazin tendierendem Gesamtkonzept? Was verspricht sich die Redaktion von ihrer neuen Linie? Natürlich wohl mehr Leser und damit mehr Wirkung. Heraus aus dem Getto ins freie Gewässer der öffentlichen Meinung, heißt die journalistische Columbus-Devise, wobei aber das Risiko des Verlustes „treuer“ Leser noch gescheut wird: mit Recht, wie wir meinen, denn nicht jeder Columbus entdeckt auf Anhieb einen neuen Kontinent. Man spürt in den neugestalteten Heften eine Behutsamkeit, die wir für klug halten. Man bietet etwas „human touch“, gebärdet sich nicht rein intellektuell, eifert in kirchlich vertrauten Sprachregelungen mit einer homoöphatischen Prise Schock, die nach etwas mehr Öffentlichkeit schiebt.

Man will also das abonnierende, Missionsalmosen spendende „Volk“ nicht verlieren, freit aber gleichwohl um die (meist geldleere) Hand der Studentenschaft, die mit den Problemen der kirchlichen Entwicklungshilfe beschäftigt ist: eigentlich ein lobenswertes, aber nicht risikoloses Experiment.

Schon die Titelseite kündet die konzeptionelle Kehrtwende von der behaglichen Missionsromantik (Lappen stricken für Leprakranke) zur nüchternen Entwicklungswirklichkeit in Entwicklungsländern (Änderung durch Revolution). Der alte Untertitel vor der „kopernikanischen Wende“ lautete: „Allgemeine Missionsnachrichten“; nunmehr in der „konzeptionellen Neuzeit“ heißt der neutrale Untertitel: „Nachrichten. Informationen. Meinungen“, wobei man sich allerdings fragt, welchen Unterschied man hier zwischen „Information“ und „Nachricht“ macht. Das Layout der Titel gibt sich großzügiger: ganzseitige Farbfotos unter der Titelleiste; die Sujets sind profaner und human-touch-iger geworden: Menschen aus der Dritten Welt in ihrer Umwelt, während vorher christliche Motive (Krippenbild aus Nigeria) überwogen.

Doch der gerügte Untertitel des alten „Wort in der Welt“: „Allgemeine Missionsnachrichten“ erweist sich bei näherem Zusehen als Vorteil gegenüber dem neuen: denn auf 16 Seiten wurde da wirklich geboten, was der Untertitel versprach: Nachrichten aus der Mission, in kleinen, leicht verdaulichen Happen Facts aus der Missionsarbeit, Kurznachrichten, Hintergrundinformationen auf stahlgrauem Papier. Das Ganze fand man als „Sonderbeilage“ in der Mitte des Heftes. Anders in dem neuen Magazin: Mit dem Untertitel fielen hier leider — trotz der pleonastischen Beteuerung: „Nachrichten und Informationen“ — die Kurzmeldungen weg bis auf drei kümmerliche Spalten „Notizen“ auf der letzten Seite. Schade. Dies ist ein Rückschritt.

Ansonsten aber ist die neue Version meinungsfreudiger und damit farbiger, herausfordernder geworden. Besonders das Layout wurde munterer, knalliger im positiven Sinn. Die Überschriften wurden ansprechender, die Fotos informativer. Die Artikel verloren ihre Beschaulichkeit und die huldvoll lächelnde Attitüde dem guten, armen „Wilden“ gegenüber. Partnerschaftlichkeit beherrscht Ton und Inhalt. Probleme werden — allerdings noch eine Spur zu zaghaft — aufgespürt und nichts vertuscht. Rein kirchliche Perspektiven werden durchbrochen, provinzielle Selbstgenügsamkeit infrage gestellt. Aber all dies eher behutsam, was mit Rücksicht auf den Abonnentenstamm vorläufig kein Fehler ist.

Text, Bild, Grafik und Gestaltung sind bewußter und direkter aufeinander bezogen und insofern auch informativer geworden. Ein ernsthaftes Bemühen um mehr Farbe und Bilder geht Hand in Hand um ein Bemühen um mehr Problematik und Kontraste. „Mission“ wird aus seinem Objektdasein der gnädigen Betreuung befreit zum Subjekt eines partnerschaftlichen Gesprächs. Der Mensch in der Dritten Welt kommt mehr und authentischer zu Wort und wird somit ernster genommen. Und damit wird der Missionierende selbst auch verhaltener, selbstkritischer, weniger marktschreierisch. Eine neue Tonart, ein neuer Stil der Selbstdarstellung missionarischer „Leistung“ ist eingekehrt. Satte Selbstsicherheit und überhebliche Heilsgewißheit wichen der Selbstkritik einer heilsamen Unsicherheit, dem Partner drüben auch gerecht zu werden. Diese inneren Umorientierungen sind die eigentlichen Errungenschaften der „publizistischen Neukonzeption“, nicht so sehr das flottere journalistische Know how.

Es wäre ein publizistisch großer Erfolg, wenn es „Wort in der Welt“ gelänge, mit dieser neuen inhaltlichen Konzeption ihren alten Abonnentenstamm nicht abzuschrecken, ganz unabhängig davon, ob der Einbruch in neue Leserschichten gelingt. Man sollte nicht mit sogen. „intellektuellen Eliteschichten“ liebäugeln, womöglich noch aus Überdruß der angestammten, treuen Leserschaft gegenüber. Hochmut ist der Tod von Bewußtseinsbildung. „Das Wort in der Welt“ sollte sich nicht zu schade sein, seiner treuen Leserschaft die Treue zu halten und ihr Bewußtsein partnerschaftlich ernst zu nehmen. Es soll seine Leser nüchtern informieren, dann findet auch Aufklärung statt, dann besteht auch die Aussicht, diverse Gettos zu durchbrechen, alte Tabus aufzuweichen. Eine Steigerung der Auflagenhöhe beweist noch lange keine Steigerung der Wirkung, ist noch lange kein Hinweis auf journalistische Tüchtigkeit.

Dennoch sollten publizistische Rentabilitäts- und Effektivitätsüberlegungen nicht verschmäht werden. Dazu gehört die Bereitschaft zur Kooperation mit anderen Publikationen ähnlicher Ambition. „Das Wort in der Welt“ hat sich diese publizistische Notwendigkeit zu eigen gemacht: Es will als zeitgemäße, populäre Zeitschrift eine sachliche Alternative zum bisherigen, zuweilen etwas exotisch-diffusen Pluralismus in der Landschaft der Missionspublikationen anbieten — ohne eine legitime Vielfalt

abzustreiten. Denn ökonomische Zwangsläufigkeiten im Zeitalter der Pressekonzentration dürfen im kirchlichen Bereich nicht länger ungestraft mißachtet werden. Deshalb wurde ein erstes Kooperations-Modell evangelischer Publizistik geschaffen: „Das Wort in der Welt“ wurde vom Missionswerk in Bayern mit dem Untertitel „Ausgabe für die evangelisch-lutherische Mission“ als Organ für seinen Bereich übernommen. Die ersten vier und die letzten vier Seiten des Blattes werden stets für das eigene „Einzugsgebiet“ als „Beilage“ in eigener Regie gestaltet und verantwortet. Dies darf als nachahmenswertes Modell einer Zusammenarbeit mit den regionalen Missionszentren bezeichnet werden. Einigkeit macht nämlich stark, auch im marktwirtschaftlichen Sinn.

Doch in inhaltlicher und redaktioneller Hinsicht darf „Das Wort in der Welt“ ebenfalls als beispielhaft bezeichnet werden. Es wird weiterhin der kritischen Beobachtung würdig sein, für die es interessant sein dürfte, ob mit der Steigerung der „Höhe“ auch die „Breite“ erhalten bleibt. Möge diese Anspielung auf die einleitende Feststellung über ihre symbolische Nuance hinaus realistische Konsequenz werden, so lautet unser nicht nur frommer Wunsch für „Das Wort in der Welt“.

Giselbert Deussen (Würselen)

Die Filmselbstkontrolle sucht ein neues Image

Nicht wenige Bundesbürger wundern sich jeden Freitag neu. Wenn sie die Kinanzeigen durchsehen, fragen sie sich vielfach, ob es denn keine Filmselbstkontrolle mehr gebe. Was auf den Anzeigenseiten der Tageszeitungen ins Auge springt, sind nämlich nicht die diskutablen Filme, die meist im Wust des reinen Kommerzangebotes vielfach untergehen. Es sind nicht einmal jene Filme, die die Filmförderungsanstalt als „gute Unterhaltung“ bezeichnet hat. Vielmehr sind es die Filme, die zur Zeit das Filmklima bestimmen und den Eindruck erwecken, die Gesellschaft bestünde nur noch aus Sexbesessenen und kaltblütigen Killern. Die vielen Reports (vom „Hausfrauen-Report“ über den „Sekretärinnenreport“, den „Lehrmädchenreport“ und den „Schulmädchenreport“ bis zum „Krankenschwesternreport“) vertreiben manchem Filmfreund die Lust am Kinobesuch. „Blutjunge Verführerinnen“ brachte es bereits bis zum dritten Teil, und „Schulmädchenreport“ erschien bereits in der fünften Folge. Titel wie „Arschibald, der Porno-Butler“, „Das bumsfidele Häuschen“, „Die Jungfrauen von Bumshausen“ und „Im Fummelschuppen von Buffy-County“ mögen witzig gemeint sein, ändern aber an der Wirkung nichts.

Auch die harte Welle setzt sich fort („Catlow — Leben ums Verderben“, „... die sich selbst zerfleischen“). Brutalitäten als Angebot fürs Vergnügen, ein im wahrsten Sinne des Wortes unmenschlicher Spaß.

Filmtitel mit religiösen Begriffen häufen sich auffallend. Die Reihe der bekannten Titel wird in jüngster Zeit fortgesetzt mit „Kein Requiem für San Bastardo“, „Te-deum — Jeder Hieb ein Paukenschlag“, „Dein Wille geschehe, Amigo“, „Drei Vater-

unser für vier Halunken“, „Beichtet Freunde — Halleluja kommt“ und „Gnade spricht Gott — Amen mein Colt“.

Solche Filmtitel und die dazu gehörende, vielfach eindeutige und vor wenigen Jahren noch unter Pornographie eingestufte Werbung fordern zu der Frage heraus, ob denn die „Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft“ (FSK) noch existiert. Die Frage gilt noch in verstärktem Maße für „Die Klosterschülerinnen“, „Die Novizinnen“ und „Lustschreie hinter Klostermauern“, Filme, die nicht nur Sex-Amusement bieten wollen, sondern auch noch das Christentum und die „alte Moral“ verunglimpfen und attackieren. „Die Pfarrhauskomödie“, ein ordinärer Schwank mit groben Zoten, der den Zölibat diffamiert, fällt besonders auf, weil der Film bereits für Besucher „ab 16 Jahren“ (!) gekennzeichnet ist.

Diese Feststellung beantwortet sogleich die Frage nach der Existenz der FSK. Sie existiert — und sucht sogar seit dem 1. Januar 1971 ein neues Image. Auf der Gratwanderung zwischen dem bisherigen Auftrag, Ordnung im eigenen Hause der Filmwirtschaft zu halten, und dem Drängen weiter Kreise aus diesem Hause nach größerer Freizügigkeit oder gar Aufhebung jeglicher Einschränkungen, ist das für die FSK nicht einfach.

Aus der Zeit, in der die Väter des Grundgesetzes die neue Verfassung der Bundesrepublik Deutschland noch nicht formuliert hatten, war der FSK die Aufgabe gestellt: Sie sollte verhindern, „daß der Film — der in erster Linie Unterhaltungsmittel ist, kulturelle und erzieherische Aufgaben erfüllen soll und einen maßgebenden Einfluß auf die Masse der Bevölkerung hat — negative Einflüsse auf moralischem, religiösem und politischem Gebiet ausübt“ (Präambel der seit 1949 gültigen Grundsätze der FSK). An dem Klang dieser Worte kann abgelesen werden, daß nach zwei Jahrzehnten der Wunsch nach einer neuen Formulierung verständlich wurde.

In einer Neufassung der „Grundsätze der Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft“, die am 1. Januar 1971 in Kraft getreten ist, wurde die Aufgabe der FSK folgendermaßen umrissen: „Die FSK hat die im Grundgesetz geschützten Werte, im besonderen die verfassungsgemäße Ordnung und das Sittengesetz (Artikel 2, Absatz 1 GG) sowie die dem Film eingeräumte Freiheit (Artikel 5 GG) zu beachten.“

In diesem Rahmen wurde festgelegt: Kein Film darf das sittliche oder religiöse Empfinden oder die Würde des Menschen verletzen, entsittlichend oder verrohend wirken oder gegen den grundgesetzlich gewährleisteten Schutz von Ehe und Familie verstossen, im besonderen brutale oder sexuelle Vorgänge in übersteigerter, anreißererischer oder aufdringlich selbstzweckhafter Form schildern. Ferner dürfen Filme die freiheitlich demokratische Grundordnung nicht gefährden oder die Menschenrechte oder Grundrechte mißachten. Besonders angesprochen werden totalitäre oder rassenhetzerische Tendenzen. Schließlich darf kein Film das friedliche Zusammenleben der Völker stören und dadurch die Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland zu anderen Staaten gefährden. Imperialistische oder militaristische Tendenzen dürfen nicht gefördert, und das Kriegsgeschehen darf nicht verherrlicht oder verharmlost werden. Entscheidend für die Prüfung ist allein die Wirkung des Films oder einzelner Filmteile.

Die Neufassung der Grundsätze — so erwarteten es die Initiatoren der Änderung — sollte den Prüfern bessere Möglichkeiten für die Beurteilung der Filme bieten. Aber

Eingeweihte wußten aus Beobachtung oder Erfahrung: Der Trend zu einer liberaler Anwendung der Prüfmaßstäbe war nicht eine Sache der Formulierung, sondern mindestens eine Angleichung an das, was auf anderen Gebieten längst üblich war. So war die Selbstkontrolle der Illustrierten, ein der FSK in etwa nachgebautes Selbstkontrollorgan der Illustrierten, an der Tendenz einiger Organe gescheitert, durch ungehemmten Sex die Auflage nach oben zu boxen. Indizierungen der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften wurden durch Verwaltungsgerichtsverfahren, die sämtlich zugunsten der Illustrierten ausgingen, unterlaufen. Damit konnte sich der Trend ungehindert fortsetzen. Die FSK leistete zwar hinhaltenden Widerstand, doch wurde jede großzügigere Auslegung der Grundsätze zur Ausgangsposition für neue Entscheidungen. Sowohl Antragsteller als auch Prüfer argumentierten: „Das ist aber jüngst in dem Film Soundso freigegeben worden.“

Allerdings sägte auch die FSK selbst an dem Ast, auf dem sie saß. Entscheidungen des Arbeitsausschusses können durch die höhere Instanz des Hauptausschusses und die Entscheidungen dieses Ausschusses durch die höchste und letzte Instanz des Rechtsausschusses überprüft werden. In diesem an sich vernünftigen Berufungsgang zeigt sich eine Schwäche der Selbstkontrolle. Da die Prüfer bis auf zwei der Filmwirtschaft ihre Tätigkeit nebenberuflich ausüben, fehlt ihnen oft die Routine und noch häufiger die Zeit, sich intensiv mit Berufungsfällen zu befassen. Die Antragsteller dagegen fahren mit ausführlichen Gutachten und renommierten Anwälten auf, um ihren Antrag durchzusetzen. Dabei haben sie nicht selten Erfolg.

Hinzu kommt eine seltsame Situation der Prüfer im Hauptausschuß. Statt zu versuchen, die Entscheidungsgründe des Arbeitsausschusses in ihrer Zielrichtung voll zu würdigen, fassen die Prüfer dieses Ausschusses ihre Tätigkeit nicht selten als Gerichtsverhandlung über ihre Kollegen in der Vorinstanz auf und kanzeln sie unnachlässig ab, so als ob sie nicht in der Lage gewesen wären, den Film in rechter Weise zu beurteilen. Die Entscheidungen fallen dann oft entsprechend aus und ermutigen weitere Antragsteller, ihr Glück in der Berufung zu suchen. Das fällt umso leichter, als die Berufung, auch eine mehrmalige, keine neue Prüfgebühr nach sich zieht. Zu verlieren ist also nichts, zu gewinnen alles. Und manches Verfahren endet für die FSK mit roten Zahlen.

Auch mit dem Rechtsausschuß ist es nicht zum besten bestellt. Die Rechtsgelahrten oder Richter bei höheren Gerichten sind zwar bestens in der Lage, die Rechtmäßigkeit des Verfahrens zu beurteilen, doch haben sie auch Sachentscheidungen zu treffen, also Filme zu beurteilen. Nun ist juristischer Sachverstand aber keineswegs die Garantie für ein Wirkungsurteil. Dazu gehört filmpsychologisches Einfühlungsvermögen und filmkritische Erfahrung. Wer aber von den Prüfern des Rechtsausschusses gehört — bei allem Respekt vor der vorhandenen juristischen Fachkenntnis — zu den regelmäßigen Filmbesuchern, die die Reaktion der Kinogänger beobachten? Wie anders könnten so groteske Fehlentscheidungen wie die Freigabe von „Oswalt Kolle: Zum Beispiel Ehebruch“ zustandekommen und die Freigabe aller Kolleschen Pseudoauflärungslektionen für stille Feiertage. Die Rechtsexperten haben bei diesen Entscheidungen Filme so ernst genommen, wie sie vom Produzenten und erst recht von den Zuschauern nicht genommen worden sind. Gedacht waren sie doch durchweg nicht als ernsthafte Beiträge zur Entfaltung menschlicher Sexualität, sondern als eine überaus einträgliche Einnahmequelle für clevere Geschäftsleute.

Ständige Fehlentscheidungen und die immer weichere Handhabung der Grundsätze veranlaßten die Kirchen, ihre Mitarbeit bei der Erwachsenenfreigabe „mit Bedauern“ einzustellen. In der von den beiden kirchlichen Filmbeauftragten Dr. Gerd Albrecht (Evangelische Kirche) und Wilhelm Schätzler (Katholische Kirche) unterzeichneten Stellungnahme vom 5. Oktober 1971 wird darauf verwiesen, daß sie bereits bei der Inkraftsetzung der neuen Grundsätze befürchtet hätten, es werde bei der Änderung des Wortlauts bleiben. „Die Erfahrung der letzten Zeit hat dies bestätigt.“ Es waren prinzipielle Gründe, die die Kirchen zum Einstellen ihrer Mitarbeit bewegt haben. Beide Kirchen, so hieß es, hätten sich in der FSK „als Mandatsträger der gesamten Öffentlichkeit und des Gemeinwohls“ verstanden. Sie hätten ihre Aufgabe darin gesehen, die Meinungen und Vorstellungen der Öffentlichkeit aus ihrer Sicht in die Arbeit der FSK einzubringen und in der Konfrontation mit anderen geltend zu machen. Diese Frage nach der Auseinandersetzung sei aber mehr und mehr der Frage nach der strafrechtlichen Unbedenklichkeit der Filme gewichen. „Eine Mitarbeit bei derartigen Entscheidungen erwartet jedoch die Öffentlichkeit vom Staatsanwalt, nicht aber von den Kirchen.“ Ihr Ausscheiden aus der Erwachsenenprüfung sahen die Kirchen gleichzeitig als einen Appell an die Öffentlichkeit an, „die Meinungsbildung über die Funktion der FSK zu intensivieren“.

Diese Erwartung war offenbar zu hoch geschraubt. Zwar traten — ohne jede öffentliche Erklärung und Begründung — die übrigen Gruppen der Öffentlichen Hand (Bund, Länder und Bundesjugendring) zum selben Zeitpunkt ebenfalls aus der FSK aus, doch blieb dieser Vorgang in der Öffentlichkeit nahezu unbeachtet. Kaum jemand — selbst in den Massenmedien — hat zur Kenntnis genommen, daß alle Freigabentscheidungen ab 18 Jahren nunmehr klare Entscheidungen der Filmwirtschaft selbst sind, daß sie also nicht mehr unter Mitwirkung der Öffentlichen Hand zustandekommen. Nur noch an der Jugendfreigabe und an der Freigabe für stillen Feiertage wirken Prüfer der Öffentlichen Hand mit, allerdings nicht mehr als Prüfer der die FSK mittragenden Gruppen, sondern von einer Gemeinschaftsliste. So gibt es also keine Prüfer der Kirche mehr in der FSK.

Kaum jemand hat auch mitvollzogen, daß nicht mehr alle Filme, die öffentlich in Kinos vorgeführt werden sollen, der FSK vorgelegt werden müssen. Wer keinen Wert darauf legt, die Übereinstimmung seines Films mit den FSK-Grundsätzen bescheinigt zu bekommen, kann eine strafrechtliche Unbedenklichkeitsbescheinigung von einem dreiköpfigen Juristenausschuß erbitten, der bei der SPIO (Spitzenorganisation der Filmwirtschaft) angehängt ist. Voraussetzung ist selbstverständlich, daß von vornherein auf die Vorführung vor Jugendlichen und an stillen Feiertagen verzichtet wird.

In dem Bemühen, Spekulanten aus dem eigenen Bereich noch juristischen Schutz gegen den Einspruch des Staatsanwaltes zu geben, unterläuft die Spitzenorganisation der Filmwirtschaft ihre eigene FSK. Was die FSK (noch) ihren Grundsätzen entsprechend zurückweist, erhält von diesem Ausschuß seine Unbedenklichkeitsbescheinigung („Arschibald, der Porno-Butler“). Insgesamt 84 Filme passierten 1972 diese neugeschaffene Gutachterinstanz. Ein Film davon, „Wilder Honig“, beschäftigte die Staatsanwaltshaft. Aber weit mehr verstoßen gegen den Paragraphen 184 des Strafgesetzbuches, sofern diese Strafbestimmungen überhaupt ernst genommen werden. Die Verpflichtung, die Kennzeichnung dieser Filme „Ab 18 Jahre freigegeben“ mit einem X zu ergänzen, übersehen die Verantwortlichen fast durchgehend. Da diese Sonderregelung in der Öffentlichkeit nahezu unbekannt ist und weder die Filmwirtschaft noch die

Länder, die für die Kennzeichnung der Filme zuständig sind, an einer Aufklärungsaktion interessiert sind, wird nicht nur das Image des Films, sondern auch das der FSK weiter geschädigt.

Die Neuregelung am 1. Januar 1972 brachte weitere entscheidende Nachteile für die Prüfer der Öffentlichen Hand. Waren die Arbeitsausschüsse schon ein Jahr zuvor von der Normalbesetzung mit neun Prüfern (für die Jugendfreigabe) auf sieben Prüfer (unter Preisgabe eines hauptamtlichen Prüfers der Öffentlichen Hand) reduziert worden, wurden die Arbeitsausschüsse jetzt nur noch mit fünf Mitgliedern besetzt. Da die Filmwirtschaft nach wie vor über zwei hauptamtliche Prüfer verfügt, sind die Prüfer der Öffentlichen Hand hoffnungslos im Informationsrückstand. Auch die Einberufung nach einer alphabetischen Liste bringt Nachteile gegenüber der früheren Zusammensetzung nach Gruppen mit sich, wodurch die Pluralität besser gewahrt war. So ist es den Antragsstellern leichter möglich, ihren Prüftermin zu manipulieren. Wird ein Film in der angemeldeten Woche nicht fertig oder geht die Kopie auf dem Transportweg nach Wiesbaden verloren, lässt sich der Gedanke oft kaum verdrängen, daß diese Umstände auf die für den Antragsteller ungünstige Zusammensetzung des Ausschusses zurückzuführen sind. In der Woche darauf ist möglicherweise ein für den Antragsteller günstiger zusammengesetzter Ausschuß tätig.

Auch kann sich der aufmerksame Beobachter manchmal des Eindrucks nicht erwehren, daß — vor allem bei Werbematerial — vielfach eine Fülle von Werbeelementen vorgelegt wird, von dem die Antragsteller völlig klar erwarten, daß nicht alles freigegeben wird. Aber ihre Hoffnung, daß dann doch noch genug dabei ist, was ihnen eine reißerische Werbung ermöglicht, wird vielfach nicht enttäuscht.

Ähnlich ist es beim Film. Anträge auf Freigabe für eine Altersstufe, die nur Kopfschütteln verursacht, ermöglicht doch manchmal die Freigabe für eine höhere Altersstufe, die sonst vielleicht nicht erreicht worden wäre. So wurde der Aufklärungofilm „Junge Leute wollen lieben“, der seiner Tendenz nach den Titel „Junge Leute sollen lieben“ hätte tragen müssen, zur Freigabe ab 12 Jahren eingereicht. Immerhin erreichte er nach mehrfacher Vorlage in verschiedenen Instanzen die Freigabe ab 16 Jahren. Das wäre ihm sicher so leicht nicht gelungen, wäre er gleich auf die Freigabe ab 16 Jahre eingereicht worden.

Die FSK — das ist klar abzusehen — wird ihre gefährliche Gratwanderung fortsetzen. Sie kann sich diesem Trend nicht entziehen. Immer mehr wird sie ihre Kontroll- (sprich Ordnungs-) Funktion verlieren und ihre Schutzfunktion vor juristischen Eingriffen erweitern. Damit wird die Mitarbeit der Prüfer der Öffentlichen Hand immer stärker kaschieren müssen, was an unguten Entwicklungen vorhanden ist. Die staatlichen Stellen werden über kurz oder lang die Frage klären müssen, ob sie die Prüfung für die Alterseignung und die Feiertagsfreigabe nicht in eigener Regie vornehmen müssen. Die (staatliche) Filmbewertungsstelle Wiesbaden (FBW) könnte — selbstverständlich nach entsprechender Umstrukturierung — diese Aufgaben übernehmen. Eine FSK, die mehr und mehr die öffentlichen Belange vernachlässigt und den Interessen der Filmwirtschaft stärker entgegenkommt, bringt sich um ihre Glaubwürdigkeit. Sie war einmal Vorbild für Selbstverwaltungseinrichtungen im gesellschaftlichen Raum. Aber diese Zeit gehört leider der Vergangenheit an. Der Abschied von gestern ist endgültig vollzogen, und die Suche nach einem neuen Image geht offenbar in die Irre.

Wilhelm Bettecken (Wuppertal)

Dritte Internationale Christliche Fernsehwoche in Salzburg

„... Nachdem die beiden Internationalen Christlichen Fernsehwochen, die 1969 in Monte Carlo und 1971 in Baden-Baden von der UNDA (Internationale Katholische Organisation für Radio und Fernsehen) und von der WACC (Welt-Organisation für christliche Kommunikation) veranstaltet wurden, als Erfolg bezeichnet werden können, haben die beiden Organisationen beschlossen, eine ‚Dritte Internationale Christliche Fernsehwoche‘ durchzuführen.“ So hieß es im offiziellen Einladungsbrevier der Veranstalter zum Salzburger Festival. Daß die dritte Veranstaltung dieser Art vom 18. bis 24. Februar 1973 in Österreich durchgeführt wurde, war sicher kein Zufall. Rückte einerseits der vieldiskutierte Beitrag „Der Fall Jägerstätter“ von Andics/Corti schon in Baden-Baden 1971 Österreich in den Blickpunkt des Interesses, so erwartete man sich andererseits von der kulturgeographischen Situation Österreichs ein stärkeres Ausstrahlen der Wirkung dieser Fernsehwoche auf die Länder Osteuropas. Diese Rechnung ging auf. Zum erstenmal wurden mit zwei Filmen aus der Sowjetunion und zwei aus Jugoslawien offizielle Beiträge aus osteuropäischen Staaten eingereicht.

Die „Abteilung Massenmedien“ an der Theologischen Fakultät der Universität Salzburg empfand es als Auszeichnung, von den beiden Weltverbänden UNDA und WACC mit der lokalen Organisation dieser internationalen Veranstaltung betraut zu werden. Die Arbeit war nicht immer leicht.

Am 18. Februar, dem Eröffnungstag der Fernsehwoche, verließen die letzten Handwerker die Aula, als das Dolmetscherteam die Simultankabinen bezog. Die Große Aula, traditionsreicher und schönster Renaissance-Profanbau Salzburgs, präsentierte sich dafür aber nun als modernstes Kongresszentrum mit allen Möglichkeiten der Hörfunk- und Fernseh-Einspielung bzw. Übertragung und mit einer Simultan-Anlage für fünf Sprachen.

Der Österreichische Rundfunk (ORF), ohne dessen großzügige technische Unterstützung das Festival nicht durchführbar gewesen wäre, war bereits Tage früher mit mehreren Lkw-Zügen angerollt. Die insgesamt 24 Farbmonitoren in der Aula und in den Nebenräumen waren sozusagen nur die sichtbare Außenseite großen technischen Aufwandes. Das Hauptverdienst am klaglosen Ablauf der Salzburger Woche kommt neben den lokalen Ausrichtern ohne Zweifel dem Techniker-Team des ORF zu. Im technischen Schlußbericht hieß es lakonisch, „... die Störungen während der Vorführungen, bezogen auf die Gesamtvorführzeit (1579 Minuten), lagen unter 0,3 %“.

Sogar Maurice Herr mußte in seinem Schlußwort den reibungslosen Ablauf anerkennen. In unnachahmlich taktvoller Weise brachte er den Gastgebern und Organisatoren gegenüber sein Erstaunen zum Ausdruck, weil, wie er versicherte, eigentlich niemand daran glauben wollte, daß man in Österreich ein so großes Festival klaglos organisieren könnte.

Wenn man derartige Tiefschläge mit so viel Charme verpaßt bekommt, erholt man sich davon leichter. Zurück bleibt die Frage, ob das Festival in Salzburg wieder als Erfolg bezeichnet werden könne, und dabei wäre es verfehlt, sich vordergründig auf die Abwicklung zu konzentrieren.

Der Erfolg der „Dritten Internationalen Christlichen Fernsehwoche“ ist nur zu messen am Niveau und an der Bewältigung der Beiträge und aus den daraus resultierenden Impulsen, die das Festival zukünftigem christlichem Medienschaffen zu geben ver-

mag. Wenn wir uns dann an die offizielle Feststellung der Jury halten, so ist das Fazit nicht ermutigend:

„... Die Jury hat in der Qualität der vorgeführten Programme ein bestimmtes Maß an Durchschnittlichkeit festgestellt, wobei man sich fragen sollte, ob das nicht auf einen Stillstand, eine Stagnation schöpferischer Intuition zurückzuführen ist. Daß darüber hinaus nur wenige Sendungen in der Kategorie für dramatische Programme (ein einziges), in der Kategorie für Unterhaltungsprogramme (nur zwei) und in der Kategorie für Kinder- und Jugendprogramme (ebenfalls nur zwei) eingereicht worden sind, spricht als Tatsache für sich selbst und ist entsprechend zu bedauern.“

Das Unbehagen, das in diesen einleitenden Bemerkungen des Jury-Berichtes zum Ausdruck kommt, blieb beileibe nicht auf die Jury allein beschränkt. Auch die Presse, soweit sie sich mit dem Festival überhaupt auseinandersetzte, sparte nicht mit Kritik und machte aus der allgemeinen Enttäuschung kein Hehl. Tatsächlich fehlten in diesem Jahr die echten Höhepunkte. Daran konnten auch einige gute Beiträge wie der englische Streifen „Kontakion“ nichts ändern.

Unter diesen Umständen muß man allerdings bei der Beurteilung des Festivals und bei der Antwort auf die Frage nach Erfolg oder Mißerfolg der Fernsehwoche doch recht vorsichtig sein. Deshalb gilt es, bevor man ein endgültiges Urteil abgibt, zu unterscheiden, was schlecht war durch ein Verschulden der inneren Struktur des Festivals und seiner Organisatoren und was schlecht oder bedenklich war als Ausdruck der allgemeinen Situation auf dem Gebiet des religiösen Fernsehens.

Das Vorbereitungskomitee, bestehend aus Mitgliedern von UNDA und WACC, hatte ohne Zweifel — bedingt durch die lange Zeit ungelösten Probleme der Finanzierung — kostbarste Zeit verstreichen lassen müssen. Es gab noch anfangs Oktober 1972 Leute im Komitee, die ernsthaft eine Verschiebung befürworteten. Als man sich dann dennoch für eine Durchführung zum vorgesehenen Termin entschloß, war die Vorbereitungszeit für einen Großteil der Übersee-Nationen bereits zu kurz. So kam es, daß außer den Vereinigten Staaten und Kanada nur europäische Länder vertreten waren. Afrika, Asien, Australien und die interessanten südamerikanischen Stationen fehlten. Dadurch war eine Synopsis weltweiten christlichen Fernsehschaffens nicht mehr gegeben. Das ist ein Vorwurf, der unbedingt die Veranstalter allein trifft. Das einzige Positivum dieser Verzögerung lag — wenn auch ungewollt — darin, daß kaum mehr eine Fernsehanstalt, so wie sonst üblich, eigens für das Festival produzieren konnte und man es dadurch in Salzburg mit dem religiösen Routine-Programm, mit der Alltagskost des christlichen Fernsehens zu tun bekam. Das war für alle jene, die sich besondere Höhepunkte erwarteten, zwar enttäuschend, für denjenigen aber, dem es um den Stand des christlichen Fernsehens schlechthin ging, instruktiver.

Die unbefriedigende Fassung der Wettbewerbskategorien und die zum Teil unverständlichen Teilnahmebestimmungen lösten weithin Unmut und Mißvergnügen aus. Auch hier trifft der Vorwurf die Veranstalter. Dieses Kategorienschema neu zu überdenken und neu zu fassen, ist eine Angelegenheit, die, sollte das Festival richtungsweisend bleiben wollen, nicht übersehen werden darf und die höchstwahrscheinlich nicht von den Mitgliedern des Vorbereitungskomitees allein, sondern nach Möglichkeit in engem Kontakt mit den entsprechenden Fachleuten besorgt werden soll.

Bereits bei den vorangegangenen Fernsehwochen in Monte Carlo und Baden-Baden beklagte man allgemein das mangelnde Interesse der Presse, und man war daher in Salzburg besonders bemüht, der Publizität des Festivals alle Aufmerksamkeit zu

widmen. Daß es dennoch zum größten Teil bei mehr oder weniger wohlwollenden Kenntnisnahmen in sechs- bis achtzeiligen Einspaltern blieb, zeigt, wie wenig sich christliches Fernsehen bislang in unserer Gesellschaft etabliert hat — ein Tatbestand, den man wohl oder übel für den Augenblick zur Kenntnis nehmen muß. Für die Zukunft scheint es ratsam, den Ursachen für dieses Desinteresse, das übrigens die Kirchenblätter mit den übrigen publizistischen Organen teilen, auf den Grund zu gehen.

Der Jury-Bericht spricht von Stagnation und trifft damit den Nagel auf den Kopf. Man stellt auch die Frage „... nach den Gründen und Motiven“ dieser Stagnation und ob das religiöse Fernsehen dazu verurteilt bleiben müsse, „... Programme der Frömmigkeit oder der Meditation mit überwiegend ernstem oder mehr oder weniger tristem Gehalt zu produzieren“, ob es dazu verurteilt sei, „... Reportagen oder Dokumentationen über das Heil der Welt herzustellen, ohne daß die Freude, ein Christ zu sein, tragender Anteil sein darf ...“. Die Jury stellte allerdings nur diese Fragen.

allerdings auch geteilter Meinung sein. Nach fünf bis sechs Stunden Film-Vorführungen pro Tag kann der durchschnittliche Festival-Teilnehmer aus rein physischen Erwägungen eine angestrengte Diskussion über den Begriff des christlichen Fernsehens nicht mehr verkraften. Darüber hinaus ist das Auditorium für eine konzentrierte Diskussion zu groß, und es dürfte wohl auch — schon rein zeitlich — der nötige Abstand zu den vorgeführten Filmen fehlen. Ich stimme mit einem der schärfsten Kritiker des Salzburger Fernsehfestivals durchaus darin überein, daß „Christliches Fernsehen“ in Salzburg ein „nicht reflektierter Begriff“ blieb. Der Objektivität halber — und durchaus nicht im Sinne einer Verteidigung — muß man allerdings dazu sagen, daß dieser Begriff des christlichen Fernsehens nicht nur in Salzburg unreflektiert blieb. Hier glänzen in erster Linie die Theologen weltweit durch vornehme Zurückhaltung. Ich halte die Diskussion dieser in Salzburg aufgetauchten Fragen und die Frage nach dem Begriff des christlichen Fernsehens ebenso für unabdingbar wie die Erforschung des mangelnden Interesses an christlicher Fernseharbeit. Aber ich halte das Festival selbst für einen denkbar ungeeigneten Ort und für einen ungünstigen Zeitpunkt. Und ich halte auch das Auditorium eines Festivals in seiner spezifischen Zusammensetzung nicht unbedingt für geeignet, die schwierige Materie erfolgreich bearbeiten zu können.

Die Lösung des Problems wird wohl nur so gelingen, daß man — alternierend zum Festival, aber in engstem Konnex dazu — eigene Symposien veranstaltet, zu denen je nach Themenstellung sorgfältig ausgesuchte Fachleute eingeladen werden.

Es erscheint mir unumgänglich, den Terminus „christliches Fernsehen“ zuerst einmal in der Theorie zu erarbeiten. Erst wenn diese Aufgabe der begrifflichen Fassung gelöst erscheint, kann er auf einem rein praxis-orientierten Festival einer inhaltlichen Prüfung unterzogen werden.

Es erscheint weiterhin unumgänglich, sich in einem derartigen Symposium, abgetrennt von allen organisatorischen Sorgen und dem damit sich ergebenden Kleinkram, mit einer Neufassung der Kategorien und Wettbewerbsregeln auseinanderzusetzen. Die unbefriedigende augenblickliche Situation könnte auf die Dauer tatsächlich das Festival in Frage stellen.

Es erscheint schließlich unumgänglich, den Gründen und Ursachen des mangelnden öffentlichen Interesses nachzuspüren. Die Gründe liegen nämlich sicher nicht allein im Festival selbst. Auch das Niveau und die Qualität der eingereichten Beiträge kann

man dafür nicht verantwortlich machen. Das soeben zu Ende gegangene Festival um die Goldene Rose von Montreux mußte sich z. B. diesmal auch von der Jury Mittelmäßigkeit bescheinigen lassen, dennoch sind die Zeitungen voll mit Meldungen, Berichten und Reportagen. Wo also liegen die Kommunikationsstörungen zwischen dem christlichen Fernsehen und der Gesellschaft? Sie zu finden und zu beheben wäre vor dringlich, kann aber nicht bei der Fernsehwoche selbst gelingen.

Vielleicht käme man in diesem Zusammenhang auch ganz von selbst auf die Frage, wie der Intentionalität des christlichen Fernsehens zu mehr Deutlichkeit verholfen werden könnte. „Man kann Filme über die Revolution und revolutionäre Filme machen“, sagte Jean Luc Godard. Was wir — um es auf unser Anliegen zu übertragen — am Festival vorwiegend zu sehen bekommen haben, waren nicht religiöse Filme, sondern Filme über Religion, abgefilmte religiöse Feiern und Ereignisse. (Deshalb auch die Mammut-Beteiligung in der Kategorie „Dokumentation“.) So gewinnt man den Eindruck, daß die Produzenten von solchen „Filmen über die Religion“ noch immer nicht ganz den Adressaten im Visier haben. In der Gefahr, den Adressaten aus dem Auge zu verlieren, schwebt aber auch das Festival, wenn weiterhin nach schönem Proporz katholische und evangelische Vertreter in die Jury entsandt werden, die allesamt überzeugte, lupenreine Christen sind und gerade deshalb nicht das Gros der Rezipientenschaft repräsentieren, die es zu erreichen gälte. Nach eigenem Urteil ist die Jury denn auch „... von der Tendenz zur Selbstbetrachtung, vielleicht sogar Selbstbefriedigung betroffen“ und merkt dabei nicht, daß der Rezipient, der Zuschauer das Maß der Dinge ist und daß das christliche Fernsehschaffen in erster Linie von diesem Gesichtspunkt aus beurteilt werden müßte. Was der Wiener Kardinal König in einer Sportsendung des ORF über das Wesen der idealen Sportsendung sagte, daß sie nämlich zum Nachmachen, zum Selber-tun anregen müsse, das gilt in höchstem Maße auch von religiösen Sendungen: Abgefilmter Sport macht den Zuschauer ebensowenig sportlicher wie abgefilmte Religion den Zuseher frommer macht. Dabei müßte doch christliches Fernsehen vor allem den abseits stehenden Menschen dazu anregen, christlich zu handeln und die Welt aus christlicher Sicht zu interpretieren. Dies zu erreichen wird aber schwer möglich sein, solange man die geistige Situation der Zuschauer im Wesentlichen ignoriert.

52 Beiträge waren eingereicht worden; das Vorauswahlkomitee ließ 42 von ihnen zu, davon sieben außer Konkurrenz. Die Jury traf folgende Entscheidungen:

Kategorie I — Programme mit Spielhandlung (1 eingereichter Beitrag):

Kein Preis vergeben.

Lobende Erwähnung für „Tribunal 1982“, Folge 7: „Gerechtigkeit für alle“, Eikon im Auftrag des ZDF.

Die Jury begründet ihre Entscheidung damit, daß die Forderung nach humaner Gerechtigkeit wesentlicher Bestandteil eines religiösen Fernsehprogrammes sei. Auch sei der Zuschauer in seiner Eigenverantwortlichkeit angesprochen.

Kategorie II — Dokumentarfilme (22 Beiträge eingereicht):

Zwei Preise vergeben: „Ostern in Rumänien“ (NCRV Holland). Die Jury würdigte u. a. die Beziehung zwischen religiösen Symbolen und dem täglichen Leben, die Beziehung christlichen Lebens zur Natur und die künstlerische Geschlossenheit, die Bildqualität und die Schönheit der Musik dieses Beitrags.

„Noch 16 Tage“ (Tellux im Auftrag des ZDF). Nach Ansicht der Jury „... könnte dieser Film eine Hilfe bedeuten, die dem Einzelnen es möglich macht, das Sterben seines eigenen Todes als selbstverständliche Forderung des Lebens zu empfinden.“

Lobende Erwähnungen für „La Vie Religieuse en Question“ (SSR — Schweizerisches Informationszentrum), und „Prière à Pilkhana“ (ORTF). Der erste Beitrag überzeugte die Jury durch die Qualität der Information und die Klarheit der geäußerten Meinungen, der französische Beitrag wurde als Beweis gewertet, daß der Erfolg einer Produktion nicht unbedingt von der Größe der finanziellen Ausstattung abhängig sein müsse.

Kategorie III — Unterhaltung (2 Beiträge eingereicht):

Preis vergeben an „Jona“ (Ikor, Holland). Die Jury war der Ansicht, daß „... Jona, original für das Fernsehen geschrieben und mit seinen guten Programmnummern werkgetreuer Interpretation des Buches Jonas der Präambel der Internationalen Christlichen Fernsehwoche entspricht, die die Weiterentwicklung „des schöpferischen Gebrauchs des Fernsehens“ postuliert.“

Lobende Erwähnung an „Godspell“, BBC. Die brillante Musik und die hervorragende Theaterinszenierung werden hervorgehoben.

Kategorie IV — Liturgie und Meditation (11 Beiträge):

Preis vergeben an „Kontakion“ (Thames Television — ITV). Die Jury kam zu dem Schluß, daß in der Vollendung des künstlerischen Ausdrucks und in der Geschlossenheit aller künstlerischen Mittel, des Tanzes, der Musik und des Bildes, ein Kunstwerk des Fernsehens geschaffen worden sei.

Lobende Erwähnung an „Le Repas du Seigneur“ (ORTF) für seine Qualität, dem Menschen zu einem tieferen Verständnis des Sakramentes zu verhelfen.

Kategorie V — Programme für Kinder und Jugendliche (2 Beiträge):

Kein Preis vergeben.

Keine lobende Erwähnung ausgesprochen.

Sonderpreise: Die österreichische Bischofskonferenz stiftete einen Preis für jenen Beitrag, der die ökumenische Idee am stärksten zum Ausdruck bringt. Dieser Preis ging an „Schießt im Namen Jesu“ (Schweden).

Der Verband der Katholischen Publizisten Österreichs stiftete einen Sonderpreis für den Beitrag, der die Notwendigkeit der Kommunikation unter den Menschen am besten zum Ausdruck bringt. Der Preis wurde vergeben an den jugoslawischen Film „Honigwabe“.

Die Salzburger Landesregierung schließlich stiftete einen Sonderpreis für jenen Film, der religiöse Wahrheiten in heiterer Form zu behandeln weiß. Dieser Preis ging an „Du lieber Himmel“ von KRO, Holland.

Ob nun die „Dritte Internationale Christliche Fernsehwoche“ wieder als Erfolg bezeichnet werden könne, darum geht es also. Die Frage ist sehr schwer eindeutig zu beantworten. Es ist nicht alles Gold im „christlichen Fernsehschaffen“. Wenn dies in Salzburg bewußt wurde, dann war die Fernsehwoche doch ein Erfolg. Daß sie nicht

eine heile Fernsehwelt vorgaukelte, sondern zum Spiegel der Situation wurde, mag man als das Verdienst der Veranstaltung sehen. Ob sie eine Wirkung hat, wird erst die Zukunft erweisen. Dieses Urteil fällen allerdings nicht die Teilnehmer, nicht die Veranstalter und nicht die Kritiker, sondern der Rezipient, der sich in dieser Welt entweder angesprochen oder alleingelassen fühlen wird.

Alois Huter (Salzburg)

Ökumenischer AV-Kongreß in Wien 1973

Zwei Jahre nach Zürich hatten die beiden internationalen kirchlichen Filmorganisationen, INTERFILM auf evangelisch-reformierter und OCIC auf katholischer Seite, in Wien eine neue, gemeinsame Arbeitstagung organisiert. Vier Tage lang (vom 27. bis 31. Mai 1973) diskutierten, prüften und verglichen auf dem „Ökumenischen Kongreß für audio-visuelle Bildungsmittel“ knapp hundert Teilnehmer aus rund 20 europäischen und außereuropäischen Ländern, darunter Missionare, Fachleute aus dem audio-visuellen Verlagswesen, Wissenschaftler- Filmproduzenten und Journalisten, Produktionen der oben genannten Art über die Berichte „Mission — Entwicklungshilfe — Dritte Welt“. So zumindest war das Thema der Veranstaltung angekündigt. Daß diese sich dann aber im wesentlichen mit der Rolle der audio-visuellen Bildungsmittel im Dienst der christlichen Verkündigung beschäftigte, wurde einem großen Teil der Teilnehmer erst vor Ort klar. Wer gekommen war, um über Entwicklungshilfe und Dritte Welt zu diskutieren oder sich auf diesem Gebiet mit den neuesten audio-visuellen Produktionen vertraut zu machen, kam eindeutig zu kurz. Es gab zwar einige ausgezeichnete Beispiele gelungener filmischer Darstellung zum Thema Dritte Welt zu sehen (u. a. die belgische Produktion „Haïti — Perle der Antillen“ von Omer D’Hoe oder die Filme des jungen Schweizer Produzenten Ulrich Schweizer „Stadt-H“ oder „Katutura“), aber das meiste andere blieb Mittelmaß, war veraltet oder demonstrierte einen entwicklungspolitischen oder missionsideologischen Bewußtseinsstand (so vor allem bei Produktionen aus den Entwicklungsländern selbst), der von kritischen Teilnehmern des Kongresses nur kopfschüttelnd registriert wurde. Kein Wunder, daß daher die Frage auftauchte, wie solche Filme die von den Veranstaltern angekündigte Vorauswahl (über deren Kriterien man überdies bis zum Ende der Tagung im unklaren blieb) überhaupt überstanden hätten.

Mangelnde Information schon während der Vorbereitungsphase und der Vorwurf mangelhafter Organisation während der Veranstaltung selbst begleiteten den Kongreß von Anfang an, und vielen Teilnehmern, die während der ersten Tage der Veranstaltung ratlos den Gang der Dinge verfolgten, entschlüsselte sich erst am letzten Tag, als sich Mißstimmung und Verärgerung in einer rigorosen Manöverkritik entluden, daß auf diesem Kongreß (um ihn überhaupt zustande bringen zu können) der Versuch gemacht worden war, verschiedene Themen unter einen Hut zu bringen, die entweder nichts oder wenig miteinander zu tun hatten. Vor allem wurde deutlich, daß ein solcher Kongreß, der von vielen Teilnehmern dem Sinne nach als eine Möglichkeit verstanden worden war, wesentliche Aussagen über das Selbstverständnis der Mission und ihre Bedeutung für die kirchliche Entwicklungsarbeit in der Dritten Welt zu erfahren, nicht gleichzeitig mit einer AV-Börse gekoppelt sein kann, die Religions-

pädagogen und Didaktiker ansprechen will, gleichzeitig aber auch dem kommerziellen Erfahrungsaustausch dient. Die professionellen Teilnehmer dagegen zeigten sich irritiert, als sie in Wien feststellen mußten, daß die Veranstalter auch einen AV-Wettbewerb für Amateurproduktionen eingeplant hatten. So war man sich denn auch rasch einig, in Zukunft aus der Erfahrung von Wien entsprechende Folgerungen zu ziehen. Wenn schon ein Kongreß mit mehrgleisiger Zielsetzung, so hieß es, dann nicht mehr zum gleichen Zeitpunkt unter einem Dach, und erst recht wurde gefordert, daß potentielle Teilnehmer vom Veranstalter eine klare und unmißverständliche Aussage über die Zielsetzung eines neuen Kongresses erwarten dürften. Trotz vieler unerfüllter Erwartungen und Mißverständnisse, die vielen Teilnehmern der Wiener Tagung eine echte Geduldsprobe abverlangten, gab es denn auch kaum Widerspruch, als die Veranstalter über die Notwendigkeit und Pläne für einen neuen Kongreß in etwa zwei Jahren sprachen. Niemand zweifelt daran, daß die Kirche in allen Bereichen, in denen sie tätig ist, ihre Anstrengungen auf dem Gebiet der Informations- und Kommunikationstechnik intensivieren muß, wenn sie nicht eine moderne und vielversprechende Form der Wissensvermittlung unausgeschöpft lassen will. Mehr Qualität allerdings ist ein unverzichtbarer Anspruch.

Eine Anmerkung schließlich zum Schluß: Auch wenn Kosten damit verbunden sind, empfiehlt es sich, bei einer solchen Tagung für eine Simultan-Anlage zu sorgen. In Wien diskutierten jeweils verschiedene Sprachgruppen (deutsch, englisch, französisch) über die einzelnen Themen, und wo es darum ging, einander mit den Ergebnissen bekanntzumachen, wurden diese dann im Plenum nacheinander dreimal in den einzelnen Sprachfassungen vorgetragen. Das trug nicht gerade dazu bei, den Gang der Dinge zu beschleunigen oder gar einen wirklichen Gedankenaustausch zu fördern. Immerhin bleibt damit eine Erkenntnis dieser Tagung, bei der oft und viel über den beklagenswerten Stand der Informations- und Kommunikationstechnik in der Kirche gesprochen wurde, auf besonders eindringliche Weise im Gedächtnis haften.

Johannes Hermanns (Aachen)

„Fernseh-Dienst“ und „Funk-Korrespondenz“

Die Kommunikation innerhalb und zwischen den beiden Supermächten des deutschen Fernsehens wird zum nicht unbeträchtlichen Teil ermöglicht von zwei konfessionell institutionalisierten Publikationen; sie werden von zwei Instituten herausgegeben, die ebenfalls konfessionell etabliert sind: gemeint sind die „Funk-Korrespondenz“ (im folgenden abgekürzt: FK), herausgegeben vom Katholischen Institut für Medieninformation e. V. (bis 1972: Katholisches Rundfunk-Institut), dem der Verfasser als Redakteur angehört, sowie die beiden Korrespondenzen des Evangelischen Presseverbandes für Deutschland „epd/Kirche und Fernsehen“ und „epd/Kirche und Rundfunk“. Anerkennung innerhalb der Anstalten kommt diesen drei Publikationen favorisiert zu, von denen uns in diesem Porträt nur die FK interessieren soll sowie die weitere auf das Fernsehen bezogene Publikation des Katholischen Medieninstitutes, der „Fernseh-Dienst“ (im folgenden abgekürzt: FSD).

Eine weitere wesentliche Aufgabe des Institutes und seiner Publikationen liegt in der Schaffung der Bedingungen, die die Kommunikation zwischen der Kirche bzw. den Katholiken und den technisch produzierten und reproduzierten Medien ermöglichen. „Medienskepsis“ ist der Begriff, mit dem man eine historisch gewachsene, deshalb umso hartnäckigere Haltung der Katholiken und der Kirche zu den Medien benennen kann. Gerade in einer solchen Absicht und zu diesem Zweck arbeitet das Institut bis heute, um auf diesem Gebiet einiges zu verändern und in Bewegung zu bringen. Die beiden hier besprochenen Publikationen¹ erfüllen diesen Zweck mit einer je spezifischen Ausrichtung:

- 1) der FSD als Pressedienst dient dazu, den Empfängerpublikationen — also vor allem den Kirchenzeitungen — ausreichende medienpädagogische Hilfen anzubieten;
- 2) in und mit der FK artikuliert das Katholische Medieninstitut den Anstalten und sonstigen säkularen Institutionen gegenüber eine eigene, sachorientierte Position. Die kontinuierliche Arbeit auf beiden Gebieten soll dazu dienen, die Voraussetzungen für eine Kommunikation zwischen der Kirche bzw. den Katholiken und den Medien zu schaffen.

Die eben zitierte Anerkennung kommt diesen Publikationen in der Tat zunächst bei den öffentlich-rechtlich verfaßten Rundfunk- und Fernsehanstalten zu, die froh sind, mit diesen ‚außen‘ angesiedelten Publikationen Instrumente der inner-institutionellen Kommunikation und Mittel der journalistisch-kritischen Kontrolle von außen zur Verfügung zu haben. Diese Anerkennung ist aber nicht prästabilisiert. Es kommt vor, daß harte Kritiken und journalistische Einreden Verstimmung und atmosphärischen Frost bei den verantwortlichen Spitzen der Anstalten auslösen.

Eine zwiespältige und nicht ungeteilte Anerkennung kommt dem Katholischen Medieninstitut und der FK (vor allem) sowie dem FSD von seiten der direkt und indirekt angesprochenen Institutionen oder Gruppen zu: Von seiten der ‚Kirche‘ und von seiten der ‚Öffentlichkeit‘ — wir nehmen hier die Begriffe nicht in einem genauen und explizierbaren soziologischen, sondern zunächst einmal in dem weitest möglichen Verständnis. Aus dem Folgenden werden sich die gemeinten Begriffsinhalte besser eingrenzen lassen. Die FK z. B. als auszubeuternder Zitatenschatz ist in diesem Zusammenhang schon häufig Objekt einer Pressepolitik oder Polemik zwielichtigen Charakters gewesen. Je nachdem, wie es dem zitierenden Institut jeweils paßt, wird die FK einmal als „Katholische Funk-Korrespondenz“ zitiert, ein andermal von dem gleichen Institut (schlicht) als „Funk-Korrespondenz“. Hat z. B. ein Bischof einmal in einer Sache *das* gesagt, die FK oder einer der Mitarbeiter in der FK *jenes* — gibt eine solche rein optisch mangelnde Koinzidenz für manche schon ein Motiv, die Sache als Äußerung der „Katholischen Funk-Korrespondenz“ hochzuspielen.

Noch diffuser ist die Beziehung im Rahmen katholischer Institutionen. Ein Verständnis des Instituts als „direkt kirchlich“ grasiert als Mißverständnis bei den Kirchenzeitungen, die ihr eigenes Selbstverständnis als offiziöse Blätter der Diözesen oft ungebrochen auf das Institut und seine Publikationen übertragen wollen. Sie haben oft den Kontakt zum Institut weniger über die FK als über den „Fernseh-Dienst“ (FSD).

1. „Fernseh-Dienst“

Seit dem 7. Dezember 1960 gibt das Institut im „Auftrag der Deutschen Bischöfe“ den wöchentlich erscheinenden FSD heraus, einen Pressedienst zum Abdruck, der von

allen Kirchenzeitungen, aber mittlerweile auch von anderen Publikationen sowie von Einzelpersonen abgenommen wird. Die ersten vier Nummern 1960 erschienen als Nullnummern, so daß der FSD heute im 13. Jahrgang herauskommt.

Diese wöchentliche Publikation bietet zweierlei: Erstens jeweils das vollständige Fernsehprogramm des Ersten und des Zweiten Deutschen Fernsehens im voraus. Zum anderen einen ausführlichen Artikelteil und einen Nachrichtendienst, ebenfalls zum Abdruck bestimmt. Zusätzlich zur Information über das Wochenprogramm bietet der FSD jeweils einführende oder analysierende Voraustexte zu besonders wichtigen und relevanten, empfehlenswerten und/oder aktuellen Sendungen der jeweils behandelten Woche (Rubrik „Zur Woche“). Die Rezeption dieses Fernsehdienstes ist unterschiedlich, wie das Selbstverständnis der einzelnen Kirchenzeitungen unterschiedlich ist.² Genauso wie die Tageszeitungen mit der Zeit die Wichtigkeit der Funkmedien im täglichen Leben ihrer Abnehmer erkennen und die Konsequenzen aus dieser Entwicklung mehr oder weniger schnell ziehen mußten, so haben die Kirchenzeitungen mit ein wenig Phasenverschiebung einen ähnlichen Lernprozeß durchgemacht und hat ein Teil dieser Zeitungen schon praktisch die Relevanz der Medien erkennen lassen. So drucken heute mehrere Bistumsblätter das vollständige vom FSD angebotene Wochenprogramm der beiden Kanäle ab, einige verwenden zusätzlich den Artikel- und Nachrichtendienst, um über das FS-Programm und über die medien- und programmpolitische Situation die Leser „ins Bild“ zu setzen.

Die Tatsache der oberhirtlichen Beauftragung zu diesem Geschäft ist Quelle immer neuer, fast unvermeidlicher Mißverständnisse (heute noch!). Viele Zeitungen erwarten anscheinend eine ex-cathedra-Durchforstung des wöchentlichen Fernseh-Marktes nach einigen alten Einteilungskriterien, wie sie seinerzeit in der katholischen Kinopädagogik üblich waren: 2 EE etc. In der Kümmerform paßt sich die Redaktion des FSD diesen alten Kriterien noch an, indem sie die Fernsehspiele, Serien, Filme des Fernsehprogramms mit Alterseinstufungen versieht. Jedoch geschieht dies — je länger, je mehr — mit schlechtem wissenschaftlichen Gewissen: Über die grobe Dreiteilung „Kind/Jugendlicher/Erwachsener“ hinaus läßt sich phasenspezifisch kaum noch etwas ausmachen, zumal nicht bei einer so differenziert und verschieden zusammengesetzten, zudem auch regionalen Struktur des Zuschauerpublikums. Seit langem schon gibt der FSD — um den eben erwähnten Mißverständnissen im Ansatz vorzubeugen, jedoch nicht immer mit Erfolg — jedem Wochenprogramm eine einschränkende Präambel mit, die jedoch unbewußt immer wieder von den globalen Erwartungen mancher Bistumsblätter übersehen wird. Die Präambel lautet in ihren entscheidenden Sätzen: „Die Vorschau auf das Fernsehprogramm informiert die Zuschauer über den Inhalt der Programme und nimmt eine Kennzeichnung vieler Sendungen nach pädagogischen Gesichtspunkten vor. Die Vorschau-Texte und Kennzeichnungen gründen nur selten auf der Kenntnis der fertigen Produktion; vielmehr liegen ihnen die Unterlagen der Rundfunkanstalten und das eigene Material des Instituts sowie eine intensive Programmbeobachtung durch die Redaktion zugrunde. Die Alterseinstufungen, die unabhängig von der Sendezeit vorgenommen werden, sind nur dann als Empfehlungen zu verstehen, wenn sie zusätzlich als ‚Sehenswert‘ oder ‚Empfehlenswert‘ gekennzeichnet sind.“ Zur Frage der wissenschaftlichen Legitimität solcher Alterseinstufungen hat das Institut eine Reihe von Expertisen bei namhaften Wissenschaftlern (Moraltheologen, Psychologen, Pädagogen) erbeten.

2. „Funk-Korrespondenz“

Die erste FK erschien am 2. Dezember 1953, und die ersten vier Nummern dieses

Jahres galten als erster Jahrgang, so daß die FK heute bereits im 21. Jahrgang erscheint.

Zu Beginn wurde die Korrespondenz mit einem drei- bis vierseitigen Mittelteil herausgegeben, in dem eine empfehlende Vorschau auf das Hörfunkprogramm enthalten war. „Da aber die Zahl der abdruckenden Publikationen klein war und die FK-Seiten allmählich kostbar wurden“, nahm der damalige Chefredakteur und Leiter des Institutes, Pater Dr. Rainulf Schmücker OFM, diese Seiten aus der FK heraus und gab sie ab März 1960 als „Hörfunk-Dienst“ (HFD) heraus. Heute ist der HFD zum vernachlässigten, aber für die Hauptabnehmer weiterhin unentbehrlichen Appendix an den FSD geschrumpft: Hingewiesen wird in diesem Hörfunkdienst auch nur noch auf kirchliche Sendungen. Unentbehrlich ist dieser Service, weil sich herausgestellt hat, daß die Kirchenzeitungen der einzelnen Bistümer weiterhin auf diese Seiten angewiesen sind. Eine „Wiederauferstehung“ und zugleich Neu-Formierung des HFD in breiterer Konzeption scheitert bislang an den nicht unbeträchtlichen Kosten, die ein solches Unternehmen aufwerfen müßte: Man denke nur an die große Zahl regelmäßiger Mitarbeiter und Korrespondenten, die verstreut über die BRD die Programme der regionalen Rundfunkanstalten zu beobachten und darüber zu berichten hätten.

1967 gab es einen Bruch in der Entwicklung der FK. Der Leiter des Institutes und Chefredakteur der Publikationen, Pater Schmücker, schied zum 30. September 1967 aus dem Institut und aus seinen redaktionellen Verpflichtungen aus. Die FK stellte zum 1. Oktober 1967 vorübergehend ihr Erscheinen ein. In einer Verlautbarung in der FK hieß es: „Im Auftrag des Vorstandes des Katholischen Rundfunkinstitutes e.V. teile ich mit, daß die Funk-Korrespondenz mit dieser Ausgabe ihr Erscheinen einstellt. Der Grund ist Personalmangel.“ Auch die übrigen Mitarbeiter und Redakteure kündigten.

Zu Ende des Jahres (1967) war über eine Nachfolge für Pater Schmücker entschieden: Herbert Janssen, der schon von 1961 bis 1963 als verantwortlicher Redakteur für den Fernsehdienst im Institut, dann im Planungsstab für das Dritte Fernsehprogramm des WDR, anschließend als Programmproduzent und Leiter der Redaktion Unterhaltung bei der Bavaria Atelier GmbH München gearbeitet hatte und dann Dramaturg für Fernsehspiele des 1. Programms beim WDR geworden war, übernahm das Institut und die Chefredaktion der Publikationen.

a) Aufbau der Publikation

Im Unterschied zu der eben erwähnten Publikation FSD richtet sich die FK als Fachkorrespondenz an die Fachleute in den Rundfunk- und Fernsehanstalten wie auch an die Presse und die Kirchen (Verbände und Einzelpersonen).

Jede Ausgabe der FK — die wöchentlich in einer Auflage von 850 Exemplaren erscheint, deren wirkliche Verbreitung aber durch Umlauf, fotokopierte Ausgaben und Abdruck diese Zahl beträchtlich übersteigt — setzt sich aus zwei Teilen zusammen, die wiederum klar in sich gegliedert sind: Der I. Teil ist „Funkrundschau“, der II. Teil „Kritische Rückschau“ überschrieben. Teil I — der quantitativ zumeist ca. drei Viertel des Korrespondenz-Inhaltes ausmacht — enthält die Abteilung „Allgemein“ mit Artikeln und Nachrichten zur medienpolitischen Situation und Szene, dann die Abteilungen „Hörfunk“ wie „Fernsehen“. Der Leitartikel jeder Ausgabe steht meist vor diesen Abteilungen des I. Teils. Der II. Teil enthält ausschließlich

Kritiken zu Sendungen der vergangenen Woche, und zwar Kritiken zu Einzelsen-dungen wie auch zu Serien. Die Hörfunkkritiken werden oft von auswärtigen Kri-tikern geschrieben, die nicht zur Redaktion der FK gehören. Zur besonderen „Tradition“ der FK gehört die Sparte Hörspiel-Kritiken; dem Genre Hörspiel gelten auch längere analytische Artikel im allgemeinen Teil der FK. In manchen Ausgaben gibt es eine sogenannte „Schwerpunkt-kritik“, die sich mit einer ganzen Reihe von thema-tisch oder formal zusammengehörigen Sendungen befaßt und diese gemeinsam kri-tisiert. Den kritischen Apparat der beiden Redaktionen (FSD und FK) vervollständigt ein Team auswärtiger Mitarbeiter, die sogenannte Ko-Redaktion. Das gesamte Fern-sehprogramm (I. und II. Kanal) wird von dieser Ko-Redaktion im Reihumverfahren ständig beobachtet und per Schnellbericht im Eilverfahren an die Redaktion zur Disposition gegeben. (Einzig die diversen regionalen Dritten Fernsehprogramme fallen durch dieses Raster.)

Akribie und journalistische Unabhängigkeit gelten seit langem als Gütezeichen der FK. Ein Beleg für diese allgemeine Anerkennung: „Die FK zeichnet eine fast wissen-schaftliche Akribie aus. Nachrichten und Kommentar werden klar voneinander ge-trennt. In den ersten Jahren war ein Überhang an rundfunkpolitischen und juristi-schen Themen zu erkennen, seit etwa drei Jahren nimmt auch die Programmanalyse einen breiten Raum ein. Programmkritik wurde nie vernachlässigt. Analysen zu allen Fragen des Rundfunks und Fernsehens sind überhaupt eine Spezialität der FK, die sicher niemand von der Konkurrenz wird streitig machen können, weil ihr ein in 15 Jahren systematisch aufgebautes Archiv und genügend feste Mitarbeiter zur Ver-fügung stehen.“³

Quer zum landläufigen Verständnis einer größeren Öffentlichkeit heißt das zweite Kriterium der FK: Journalistische Unabhängigkeit, Freiheit. Der Gründer des Insti-tuts und langjährige Chefredakteur, Pater Schmücker, schrieb in einer ergänzenden Replik zu dem eben zitierten Artikel: „Schön, daß Andrea Brunnen uns journa-listische Freiheit eigens attestiert, so selbstverständlich sie auch für den ist, der sie hat und übt. Für mich persönlich formuliere ich schon lange mit Vorbedacht: so frei, weil in kirchlichen Diensten.“⁴ Eine solche Aussage beinhaltet ein Paradox für das eben zitierte ‚landläufige Verständnis‘: Publikationen unter kirchlichem Firmenschild — siehe Impressum — gelten als censurverdächtig und sei es in Form der Selb-stzensur. Die FK aber bewahrte sich auch vor den Augen der Öffentlichkeit stets ihre Freiheit. Diese in über 20 Jahren erbrachte kontinuierliche Leistung wie auch die für diese Leistung förderliche juristische Struktur des Instituts (ein e. V.) haben der Publikation einen Ruf eingebracht, der ihr manche ‚Tür‘ zu Informationen und Mitteilungen in den Rundfunk- und Fernsehanstalten öffnet.

b) Ermöglichung von Kommunikation in Konfliktfällen

In manchen Konfliktfällen hat die Publikation die weitere Kommunikation zwischen den jeweiligen Parteien eines Streites ermöglicht, verschärfte Fronten wieder aufge-lockert. Als Beleg sei ein Fall aus der jüngsten Vergangenheit zitiert, ein Beleg auch dafür, wie schnell in der bundesdeutschen Öffentlichkeit solche Konflikte auf das Niveau von Sparringskämpfen mit „Standpunktprothesen“ (Fedor Stepun) herunter-kommen können:

Dr. Manfred Linz — Leiter der NDR-Redaktion „Religion und Gesellschaft“ — hatte zu den sich im Frühjahr 1972 überstürzenden Ereignissen um die Baader/Meinhof-

Gruppe am 14. Mai 1972 um 9.10 Uhr einen Kommentar unter dem Titel „Angst vor Baader Meinhof — der willkommene Feind“ gesprochen. Am 20. Juli — also fast zwei Monate später — brachte die FK den vollen Wortlaut des Kommentars von Manfred Linz als Beilage zu Nr. 29—30/1972, zu einem Zeitpunkt also, als der „Fall“ Linz schon fast als „Affäre“ gehandelt wurde. Die damals verhandelte Sache kann hier nur insoweit interessieren, als allein aufgrund dieser Beilage der FK dieser „wahrscheinlich doch notwendige Konflikt“ (so die Überschrift und Pointe des auf Linz antwortenden Artikels von Dr. Henry Fischer in der FK 31/1972) zum wirklichen Austrag kam. Diese Dokumentation der Kontroverse ebenso wie die behutsame, aber entschiedene Kommentierung durch den Chefredakteur der FK schon am 18. Juni 1972⁵ ergeben das unentbehrliche Material für eine bis heute noch nicht beendete Diskussion. Tagungen zum Thema Kirchenfunk, Experten- und Podiumsgespräche⁶ führten die hier in der FK dokumentierte Diskussion weiter.⁷

Eine weitere unübersehbare Bedeutung erhielt die FK für die Entwicklung des Kinder- und Bildungsfernsehens. Die zu diesen Themen von Dr. Rainald Merkert verfaßten Beilagen würden zusammengefaßt ein gründliches Kompendium der Entwicklung auf dem Gebiet des Kinder-, Schul- und Universitätsfernsehens ergeben. Mit immer neuer Nuancierung hat Merkert, der heute Assistent am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Bonn ist (aber weiter für grundsätzliche und analytische Artikel der FK zur Verfügung steht), sich der Aufgabe unterzogen, die Kompetenzen und Anspruchsbereiche, die gegenseitigen Einwirkungsbereiche von Pädagogik, Didaktik und Fernsehen herauszuarbeiten⁸ sowie die Vermittlungsaufgabe des Mediums Fernsehen mit grundlegenden anthropologischen Kriterien zu beschreiben versucht.⁹

In seinem Beitrag „Misere ohne Ende“ schreibt Manfred Delling, Dozent für Fernsehtheorie an der Deutschen Film- und Fernsehakademie in Berlin: „Die Situation der Fernsehkritik in der Bundesrepublik ist durch Inkompétence und unangemessene Arbeitsbedingungen gekennzeichnet. Da hier von der Regel die Rede war, braucht von den Ausnahmen, die es auch in diesem desolaten Ressort gibt, nicht gesprochen zu werden. Es sei denn dort, wo die Ausnahme zur Regel geworden ist. Dies gilt vor allem für einige Fachkorrespondenzen, von denen besonders ‚Kirche und Fernsehen‘ und die ‚Funk-Korrespondenz‘ zu erwähnen sind, zwei Periodika, die sich bemerkenswert, wenn auch nicht konfliktlos, ihre redaktionelle Unabhängigkeit von den kirchlichen Institutionen, die sie herausgeben, bewahrt haben. Hier finden sich mit Abstand die sachverständigsten und bestinformierten Aufsätze und nicht selten auch die fundiertesten Kritiken zu Sendungen und zu Serien.“¹⁰

Rupert Neudeck (Köln)

Anmerkungen:

1. Die beiden im Institut erscheinenden Filmpublikationen, der „film-dienst“ und die „Film-Korrespondenz“, müssen einer eigenen Vorstellung vorbehalten bleiben.
2. Vgl. Ferdinand Oertel: Dialogforum Kirchenpresse. Neuorientierung in Kirche und Gemeinde. Limburg 1972; und Giselbert Deussen: Anfragen an das theologische Selbstverständnis der Bistums presse, in: CS 5:1972, S. 293—308.
3. So die Journalistin Andrea Brunnen in einem sämtliche Funk-Pressedienste resümierenden Beitrag, in: „Hörfunk und Fernsehen“, Juni 1967, Heft 3.

4. FK 26/1967.
5. FK 22/1972: „NDR-Programmbeirat mißbilligt Sendung von Manfred Linz“.
6. So z. B. in Bensberg am 9. 10. 1972, in Arnoldshain/Taunus vom 8. bis 10. 11. 1972 und in Goslar am 22./23. 11. 1972.
7. Klaus Simon sagte dazu in seinem Referat auf der Bensberger Tagung am 9. 10. 1972 mit Bezug auf die FK: „Wenn die Funk-Korrespondenz eine Institution im Sinne der Ausführungen von Henry Fischer wäre, d. h. wenn dort Kirche nicht auch als Objekt der Meinungsbildung gesehen würde, oder wenn sich gar die Kirche selbst als Subjekt darstellen würde, dann, so fürchte ich, hätte es diesen kritischen Artikel-Schlagabtausch und womöglich auch nicht die heutige Diskussion gegeben. Es gibt (also) publizistische Organe, die, von der Kirche finanziert, arbeiten, und in denen Journalisten sich unangefochten die Freiheit nehmen können, kontrovers zu diskutieren und nicht ‚qua Kirche‘.“
8. So in der jüngeren Beilagen-Publikation der FK (Nr. 2/1973) unter dem Titel: „Kooperation und Kollision — Über das bisherige Verhältnis von Pädagogik und Fernsehen.“
9. Von dieser Arbeit hieß es in einem Grundsatzartikel, daß „Rainald Merkert in einem hektographierten katholischen Nachrichtendienst, der Kölner Funk-Korrespondenz, die weitaus besten Übersichten über den fast okkulten Gegenstand geliefert hat“. So Dieter E. Zimmer: Die Schule kommt ins Haus — Fernsehen und Hörfunk bei der technologischen Wende, in: „Die Zeit“ Nr. 43 vom 23. 10. 1970.
10. Manfred Delling: Misere ohne Ende, in: Theo van Alst (Hrsg.): Millionenspiele — Fernsehbetrieb in Deutschland. München 1972, S. 168.

Ansprache Papst Pauls VI. an die Vereinigung ausländischer Journalisten in Italien

Am 24. Januar fand im Konsistoriensaal des Apostolischen Palastes eine Audienz des Papstes für die Vereinigung der ausländischen Journalisten in Italien statt. Anwesend waren u. a. der Präsident der Päpstlichen Kommission für die soziale Kommunikation, Erzbischof Edward Heston CSC; der Untersekretär dieser Kommission, P. Romeo Panciroli FSCI; der Direktor des „Osservatore Romano“, Raimondo Manzini, und der Vizedirektor, D. Virgilio Levi; der Generaldirektor von Radio Vatikan, P. Giacomo Martegani SJ, und der Direktor des Pressezaales des Hl. Stuhles, Prof. Federico Alessandrini. Die Vereinigung der ausländischen Journalisten in Italien war neben den einzelnen Vertretern von Tageszeitungen, Rundfunkstationen, Wochenzeitungen usw. durch ihren Präsidenten Dr. Jacques Nobécourt und den gesamten Leitungsrat vertreten. Zu Beginn der Audienz richtete der Präsident der ausländischen Presse an den Heiligen Vater eine Grußadresse. Papst Paul VI. wandte sich dann an die Audienzteilnehmer mit nachstehender Ansprache. Hier der Wortlaut der französisch gehaltenen Ansprache nach der Vatikanzeitung „L’Osservatore Romano“ vom 25. Januar 1973 sowie die deutsche Übersetzung nach der Wochenausgabe des „L’Osservatore Romano“ in deutscher Sprache vom 9. März 1973:

Chers Messieurs,

Nous vous remercions des paroles aimables et confiantes que vous venez de Nous adresser par la voix de votre Président. Vous avez voulu Nous associer au soixantième anniversaire de l’«Associazione della Stampa Estera in Italia», célébré en octobre dernier. Nous nous y prêtons bien volontiers, en cette fête de saint François de Sales, le saint patron des journalistes, qui a voulu mettre la vie spirituelle la plus authentique à la portée de tous les laïcs, comme vous vous efforcez de mettre l’actualité à la portée du grand public.

Vous êtes les bienvenus en cette maison où, voici vingt ans, notre prédécesseur Pie XII accueillait avec honneur les membres de votre Association. Le Pape Jean avait aussi adressé, en février 1963, à votre Conseil de direction, des paroles émouvantes, simples et nettes, jaillies de son cœur d’apôtre et de

Liebe Herren!

Wir danken Ihnen für die freundlichen und vertrauensvollen Worte, die Sie durch Ihren Präsidenten soeben an uns gerichtet haben. Sie wollten uns an der im vergangenen Oktober begangenen 60-Jahr-Feier der „Vereinigung der ausländischen Presse in Italien“ teilnehmen lassen. Wir nehmen daran sehr gern Anteil am heutigen Fest des hl. Franz von Sales, des Schutzpatrons der Journalisten, der das geistliche Leben in seinen echtesten Formen allen Laien nahebringen wollte, so wie Sie sich bemühen, die Tagesereignisse einem weiten Publikum verständlich zu machen.

Wir heißen Sie willkommen in diesem Haus, wo vor nunmehr zwanzig Jahren unser Vorgänger Pius XII. die Mitglieder Ihrer Vereinigung ehrenvoll empfangen hat. Auch Papst Johannes richtete im Februar 1963 an Ihren Leitungsrat bewegende, schlichte und klare Worte, die ganz von Vertrauen geprägt

son expérience des hommes, tout empreintes de confiance. C'est sur ce ton de la conversation familière que Nous abordons cette rencontre, heureux, oui, très heureux, de pouvoir Nous entretenir avec vous de votre profession qui Nous a toujours tenu très à cœur.

Nous regardons d'abord avec une grande sympathie, imprégnée d'estime et de réalisme, la mission qu'il vous est donné d'assumer dans le monde moderne. C'est un fait, vous représentez une force immense dans notre civilisation. Aucune institution ne peut faire fi de l'opinion publique que vous contribuez singulièrement à former, avec les autres moyens de communication sociale. L'expérience confirme chaque jour davantage ces paroles que le regretté Père Emile Gabel écrivait il y a dix ans: «L'information ... est le système nerveux de la vie moderne, par les réactions qu'elle déclenche et l'influx qu'elle propage à travers tout le corps social» (*Etudes*, t. 318, juillet-août 1963, p. 19). Il Nous revient aussi à la mémoire cette pensée judicieuse de Blaise Pascal: «Je voudrais de bon coeur voir le livre italien, dont je ne connais que le titre, qui vaut lui seul bien des livres: "Della opinione regina del mondo". J'y souscris sans le connaître, sauf le mal, s'il y en a» (*Pensées*, éd. Brunschvicg, n. 82). La façon dont vous recueillez les faits, dont vous les groupez, les présentez, les interprétez, fournit à vos lecteurs une matière à réflexion et des critères de jugement dont l'écho et la résonance commune — c'est ainsi que Pie XII qualifiait l'opinion publique — prennent une place capitale qu'il serait superflu de décrire. C'est dire le rôle passionnant qui vous échoit, comme aussi la responsabilité considérable attachée à ce pouvoir.

Mais Nous pourrions dire également que votre métier comporte des exigences, et aussi des servitudes qui ne Nous échappent pas: elles mettent les journalistes consciencieux devant une tâche lourde, délicate et difficile.

waren, so, wie sie ihm seine apostolische Ge-sinnung und seine Menschenerfahrung eingaben. In diesem familiären Gesprächston möchten wir Ihnen heute begegnen, sind wir doch glücklich, ja sehr glücklich darüber, daß wir mit Ihnen über Ihren Beruf sprechen können, der uns stets sehr am Herzen lag.

Die Sendung, die Ihnen in der Welt von heute aufgetragen ist, betrachten wir vor allem mit großer Sympathie, die von Ach-tung und Wirklichkeitssinn geprägt ist. Es ist eine Tatsache, daß Sie in unserer Zivilisation eine gewaltige Macht darstellen. Keine Institution kann sich über die öffentliche Meinung hinwegsetzen, zu deren Bildung Sie zusammen mit den anderen sozialen Kom-munikationsmitteln in einzigartiger Weise beitragen. Die Erfahrung bestätigt jeden Tag mehr die Worte, die der von uns betrauerte Pater Emile Gabel vor nunmehr zehn Jahren geschrieben hat: „Die Information ... ist das Nervensystem des modernen Lebens, durch die Reaktionen, die sie auslöst, und durch den Einfluß, den sie auf den ganzen Sozial-körper ausübt“ (*Etudes*, Bd. 318, Juli-August 1963, S. 19). Da erinnern wir uns auch an den sehr gescheiten Gedanken von Blaise Pascal: „Ich würde herzlich gern das italienische Buch sehen, von dem ich nur den Titel kenne, das aber allein wohl viele Bü-cher aufwiegt: ‚Della opinione regina del mondo‘ — ‚Über die [öffentliche] Meinung, die Königin der Welt‘. Das unterschreibe ich, ohne es zu kennen, das Schlechte ausgenom-men, falls es sich darin findet“ (*Pensées*, ed. Brunschvicg, Nr. 82). Die Art und Weise, wie Sie die Fakten sammeln, ordnen, dar-bieten und interpretieren, gibt Ihren Lesern Stoff zum Nachdenken und Kriterien zur Urteilsbildung, deren Echo und allgemeine Resonanz — als solche bezeichnete Pius XII. die öffentliche Meinung — eine Stelle von hohem Rang einnimmt; sie zu beschreiben dürfte wohl überflüssig sein. Damit ist ange-spielt auf die faszinierende Rolle, die Ihnen zufällt, und auch auf die hohe Verantwor-tung, die mit dieser Macht verbunden ist.

Aber ebenso könnten wir sagen, daß Ihr Beruf Anforderungen und zwingende Ver-pflichtungen an Sie stellt, die uns keines-wegs entgehen; sie stellen den gewissen-haften Journalisten vor eine schwere, heikle und schwierige Aufgabe.

La première exigence est celle de vous soumettre au réel, qu'il s'agisse de faits, de situations, de mentalité. Tous les faits ne sont certes pas des «événements», objets d'information. Mais il ne s'ensuit pas que leur choix, et à plus forte raison leur interprétation, soient laissés entièrement à votre liberté. Les lecteurs attendent de vous une documentation honnête, précise, aussi complète que possible, qui leur permettra de juger, en responsables. Quelle que soit l'initiative que vous avez à mettre en oeuvre, il y a donc une certaine ascèse en face d'une réalité qui n'est pas une construction de l'esprit, et d'un public qui manifeste de justes exigences. En ce sens, vous n'apparez plus comme des maîtres, mais comme des serviteurs.

Par ailleurs, ce travail intéressant se révèle par lui-même très astreignant, à cause du foisonnement continual de l'actualité. Il ne vous laisse guère de repos, car vous devez être prêts à accueillir quotidiennement l'événement. Bien plus, il vous faut faire vite pour saisir les informations à leur meilleure source, rassembler les antécédents qui les situent, décrire le contexte, rédiger d'une plume alerte, dans un article condensé, que les responsables de la mise en pages risquent de réduire à leur tour. Nous avons bien conscience de ces difficultés.

Il y a enfin et surtout les servitudes de la presse pour laquelle vous travaillez, et les goûts des lecteurs dont on cherche à capter l'intérêt, ne serait-ce que pour faciliter la vente. Cela met à rude épreuve le souci d'objectivité, disons d'indépendance, qui constitue à nos yeux l'honneur du journalisme. Il vous faut d'abord résister à la tentation du sensationnel à tout prix, qui entraîne à devancer l'actualité, à simplifier ou à déformer la réalité, voire à s'appesantir sur ses aspects les moins nobles: une telle presse de déshonore elle-même. Il existe aussi bien d'autres conditionnements, plus insidieux, qui peuvent s'exercer sur vous, d'ordre économique, politique, idéologique, ou issus de groupes de pression dont l'opinion semble faire la loi du jour et que l'on n'ose pas

Die erste Forderung besteht darin, sich der Wirklichkeit unterzuordnen, um die es bei Tatsachen, Situationen und inneren Einstellungen geht. Alle Fakten sind gewiß nicht „Ereignisse“, also Gegenstand von Information. Aber daraus ergibt sich nicht, daß ihre Auswahl — und erst recht ihre Auslegung — ganz und gar Ihrer Freiheit überlassen wäre. Die Leser erwarten von Ihnen eine sachgerechte, genaue, möglichst vollständige Dokumentation, die ihnen ein verantwortliches Urteil erlaubt. Welche Initiativen Sie auch ergreifen müssen, so gehört immer eine bestimmte Askese dazu, sowohl gegenüber der Wirklichkeit, die keine Konstruktion des Geistes ist, als auch gegenüber dem Publikum, das berechtigte Forderungen stellt. In diesem Sinn erscheinen Sie weniger als Herren denn als Diener.

Im übrigen stellt diese interessante Arbeit schon aus sich heraus angesichts der Überfülle an aktuellem Stoff harte Anforderungen. Das läßt Sie kaum zur Ruhe kommen, da Sie bereit sein müssen, das Geschehen Tag für Tag aufzunehmen. Ja noch mehr: Sie müssen sich beeilen, die Information aus der jeweils besten Quelle zu beziehen, Hintergrundmaterial zu sammeln, das den Vorgang einordnet, das Ereignis in seinem Zusammenhang darzustellen und dann alles in höchster Eile in einem konzentrierten Artikel zusammenzufassen, der dann noch Gefahr läuft, von den Umbruchredakteuren gekürzt zu werden. Wir sind uns dieser Schwierigkeiten wohl bewußt.

Schließlich gibt es darüber hinaus noch sehr handfeste Rücksichten gegenüber der Presse, für welche Sie arbeiten, und gegenüber dem Geschmack der Leser, deren Interesse man zu wecken sucht, und sei es nur, um den Absatz zu fördern. Dieser Umstand stellt das Bemühen um Objektivität, also um die Unabhängigkeit, die in unseren Augen die Ehre des Journalismus darstellt, auf eine harte Probe. Zunächst müssen Sie der Versuchung widerstehen, um jeden Preis sensationell zu sein, eine Versuchung, die dazu verleitet, der Aktualität zuvorzukommen, die Wirklichkeit zu simplifizieren oder zu entstellen, ja sich lange über weniger gute Aspekte auszulassen: eine Presse dieser Art entehrt sich selbst. Aber Sie können noch anderen und schlimmeren Beeinflussungsver-

contrecarrer. Il y a tout simplement la concurrence implacable, qui peut vous inciter à publier vous aussi des éléments discutables dont on vous reprocherait de ne pas avoir parlé, ou à faire le silence sur des points importants qui ne passionnent malheureusement pas l'opinion publique. Toutes ces conditions actuelles des communications sociales ne font que souligner la conscience et le courage que requiert votre profession, et peut-être aussi la solidarité qu'elles vous appellent à mettre en oeuvre, avec vos collègues, dans votre milieu, pour assainir toujours davantage les moeurs journalistiques et vous assurer l'indépendance nécessaire à l'objectivité.

Toutes ces difficultés existent: néanmoins les impératifs de la «déontologie» de la presse demeurent. Ils impliquent amour incorruptible de la vérité, recherche laborieuse, droiture, humilité, aptitude au dialogue. Il ne s'agit pas d'une morale négative, faite d'interdits, qui risquerait effectivement de vous décourager. Il s'agit de répondre à ce droit de tout être humain à une information objective, comme le proclamait Jean XXIII dans «*Pacem in terris*»; de lui permettre ainsi de savoir, de comprendre, de se cultiver, de mieux prendre en main son destin et de participer à la construction de la cité, en responsable éclairé. Cet objectif suppose un sain pluralisme de la presse, qui permet une confrontation des points de vue, une communication, un dialogue ouvert avec les lecteurs, à la recherche d'une plus grande vérité et d'un plus grand bien. Dans ce concert, vous avez pleinement le droit d'exprimer vos idées et de défendre vos préférences, mais jamais au détriment d'une information objective ni d'un jugement équitable. Ce serait une responsabilité redoutable que de répandre une conception tronquée de la réalité, qu'il s'agisse des institutions ou des personnes. Votre rôle est de susciter une formation pleinement humaine, d'être des éveilleurs, grâce à l'instrument de choix dont vous disposez. C'est dire l'honneur que Nous accordons à votre profession, l'estimant tou-

suchen ausgesetzt sein, nämlich wirtschaftlicher, politischer und ideologischer Art, oder dem Druck von Gruppen, deren Meinung das Gesetz des Tages auszumachen scheint und denen man nicht entgegenzutreten wagt. Schließlich gibt es ganz einfach die unerbittliche Konkurrenz, die auch Sie dazu verleiten kann, fragwürdige Dinge zu veröffentlichen, weil man Sie wegen deren Nichtbeachtung kritisieren könnte, oder wichtige Dinge zu verschweigen, die leider die öffentliche Meinung nicht sonderlich interessieren. Alle diese aktuellen Bedingungen der sozialen Kommunikation unterstreichen nur das Gewissen und den Mut, den Ihr Beruf erfordert. Vielleicht sind Sie von daher auch zu solidarischem Handeln zusammen mit Ihren Kollegen in Ihrer Umgebung aufgerufen, um die journalistische Praxis immer mehr zu verbessern und sich die notwendige Unabhängigkeit zu sichern, die für die Objektivität unerlässlich ist.

Alle diese Schwierigkeiten sind eine Tatsache. Dennoch bleiben die Imperative einer „Deontologie“ für die Presse bestehen. Dazu gehören: unbestechliche Liebe zur Wahrheit, angestrengetes Recherchieren, Aufrichtigkeit, Demut und Fähigkeit zum Dialog. Es geht da nicht um eine negative Moral aus lauter Verboten, die in der Tat Gefahr liefe, Sie zu entmutigen. Es handelt sich vielmehr darum, dem Recht jedes Menschen auf objektive Information zu entsprechen, wie es Papst Johannes XXIII. in *Pacem in terris* verkündet hat; es geht darum, dem Menschen die Möglichkeit zu geben, informiert zu sein und die Dinge zu verstehen, sich zu bilden, sein Geschick besser in die Hand zu nehmen und sich mit sachkundiger Verantwortung am Aufbau des Staates zu beteiligen. Dieses Ziel setzt einen gesunden Pluralismus der Presse voraus, der eine Konfrontation der verschiedenen Standpunkte, Kommunikation und einen offenen Dialog mit den Lesern ermöglicht, um so dem Wahren und Besseren immer näherzukommen. In diesem Zusammenspiel der Kräfte haben Sie voll und ganz das Recht, Ihre Gedanken zum Ausdruck zu bringen und das, was Sie für vorrangig halten, zu vertreten, aber niemals zum Schaden einer objektiven Information oder eines ausgewogenen Urteils. Das wäre eine furchtbare Verantwortung, wenn Sie der breiten Öffentlichkeit eine Sicht vermittelten,

jours capable d'un meilleur service des hommes.

Dans l'Eglise également, cette importance de la presse a fait l'objet d'une réflexion mûrie, notamment depuis le Concile Vatican II, et de dispositions appréciables. Les moyens de communication sociale y ont été envisagés dans leur signification la plus positive, en dépit de leurs imperfections et de leurs risques. Le droit à l'information, qui y a été proclamé et précisé, trouve son application dans l'Eglise elle-même: en même temps qu'une institution hiérarchique agissant au nom du Christ, n'est-elle pas aussi une communauté humaine, avec la nécessité du dialogue et de la participation?

Comme témoin typique de cet effort, notre Commission pontificale a publié l'Instruction pastorale «Communion et progrès»: Nous vous invitons à la méditer de nouveau et Nous sommes heureux de l'offrir en hommage à chacun d'entre vous. Témoins aussi ces initiatives que le Saint-Siège a peu à peu mis en oeuvre au Vatican, et que vous avez eu la courtoisie d'évoquer: la salle de presse, près de laquelle la plupart d'entre vous sont accrédités et qui demeure en permanence à votre disposition; les nombreuses conférences de presse qui ponctuent la parution des documents pontificaux; la distribution aussi de ces textes et de leur traduction, avec embargo quand c'est possible.

Vous avez reçu progressivement une information plus complète au cours du Concile, des divers Synodes d'évêques; la salle du Synode a connu récemment des débats de qualité sur la justice et la paix ... Il demeure évidemment des limites que la discréetion et le bien commun exigent, dans l'Eglise, plus encore que dans les autres sociétés. La raison en est simple. Si l'Eglise

welche die Wirklichkeit verzerrt, mag es sich nun um Einrichtungen oder um Personen handeln. Ihre Aufgabe besteht darin, mit Hilfe des Instruments Ihrer Wahl, über das Sie verfügen, zu umfassender menschlicher Bildung anzuregen und die Menschen aufzurütteln. Darin besteht die Ehre, die wir Ihrem Beruf zuerkennen, ein Beruf, der unseres Erachtens den Menschen einen immer noch besseren Dienst zu erweisen vermag.

Auch in der Kirche, insbesondere nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, war die Bedeutung der Presse Gegenstand reiflicher Überlegungen und beachtenswerter Weisungen. Die sozialen Kommunikationsmittel wurden dabei trotz ihrer Unvollkommenheiten und Gefahren in ihrer positivsten Bedeutung gesehen. Das Recht auf Information, das da verkündet und genau umschrieben wurde, findet seine Anwendung in der Kirche selbst: ist eine hierarchische Einrichtung, wenn sie im Namen Christi handelt, nicht zugleich auch eine menschliche Gemeinschaft, die notwendig den Dialog und die Mitbeteiligung erfordert?

Als bezeichnendes Zeugnis für dieses Bemühen hat unsere Päpstliche Kommission die Pastoralinstruktion „Gemeinschaft und Fortschritt“ veröffentlicht. Wir laden Sie ein, diese Pastoralinstruktion erneut zu durchdenken, und wir freuen uns, sie jedem von Ihnen als Zeichen der Anerkennung überreichen zu können. Ein Zeugnis sind auch jene Initiativen, die der Hl. Stuhl nach und nach im Vatikan ergriffen hat und auf die Sie freundlicherweise hingewiesen haben: der Presseesaal, bei dem die meisten von Ihnen akkreditiert sind und der Ihnen ständig zur Verfügung steht; die zahlreichen Pressekonferenzen, die auf das Erscheinen päpstlicher Dokumente hinweisen und auch die Verteilung dieser Texte und deren Übersetzung, und zwar mit Sperrfrist, wenn das möglich ist.

Während des Konzils und der verschiedenen Bischofssynoden haben Sie in fortschreitendem Maße immer vollständigere Informationen erhalten, und im Synodensaal gab es unlängst interessante Debatten über die Gerechtigkeit und den Frieden ... Zweifellos bleiben da Grenzen, die von der Diskretion und vom Gemeinwohl gefordert sind, in der Kirche noch mehr als in anderen Gemein-

doit bien connaître le monde auquel sa pastorale est destinée et susciter une large collaboration de ses fils, ses décisions prennent leur appui dans l’Evangile et dans sa propre Tradition vivante, non dans l’esprit du monde, ni dans l’opinion publique, à laquelle échappe souvent d’ailleurs la complexité des problèmes théologiques ou pastoraux qui sont en cause. Mais nous ne prétendons pas pour autant, en ce qui concerne le Saint-Siège, avoir réalisé tout ce qui serait possible et souhaitable pour faciliter votre travail. De toute façon, c’est dans un climat de respect, de confiance, de sincère collaboration que pourront s’accomplir de nouveaux progrès.

Et maintenant, Nous n’oubliions pas que vous êtes journalistes, en quête de nouvelles, d’Interviews, au cours de toutes vos rencontres, y compris de celle-ci. Et vous êtes vous-mêmes porteurs de questions, des vôtres, de celles de nos contemporains, dans le désir de contribuer à établir comme «un pont» entre l’Eglise et l’humanité. Le monde attend effectivement de Nous des réponses à sa recherche, à son inquiétude, à son espérance. Nous nous efforçons de le faire dans les actes habituels de notre ministère. Nous regrettons toutefois que, trop souvent, un seul aspect de nos paroles soit mis en relief. Ce matin, Nous nous contentons d’attirer votre attention sur quelques-unes des lignes maîtresses de notre pontificat en faisant appel à votre collaboration.

Sur le plan de l’Eglise, dont il Nous revient de confirmer la foi et de garantir l’unité, Nous veillons à appliquer fermement et intégralement le Concile Vatican II, à marcher sur les chemins qu’il a ouverts. Nous tenons à le faire dans l’esprit de notre première encyclique «*Ecclesiam suam*». A ce sujet, Nous voudrions vous dire un mot des multiples actes pontificaux, législatifs et pastoraux, qui ont jalonné ces dernières années. Mesurez-vous à quel point ils sont longuement préparés, dans leur ensemble, par une intense collaboration avec les représentants de tous nos Frères dans l’épiscopat? Si leur préparation requiert de nous, Pasteurs, une étude théologique exigeante, leur présen-

schaften. Der Grund dafür ist einfach. Wenn auch die Kirche die Welt, der ihre pastorale Sorge gilt, gut kennenlernen und ihre Glieder zu einer umfassenden Zusammenarbeit anregen muß, so stützen sich ihre Entscheidungen doch auf das Evangelium und auf ihre lebendige Tradition, nicht aber auf den Geist der Welt noch auf die öffentliche Meinung, der ja übrigens oft die Fülle der Gesichtspunkte bei den verhandelten theologischen oder pastoralen Problemen entgeht. Indes behaupten wir nicht, daß von seiten des Hl. Stuhles bereits alles, was zur Förderung Ihrer Arbeit möglich und wünschenswert wäre, verwirklicht wurde. Immerhin werden sich in einer Atmosphäre der gegenseitigen Achtung, des Vertrauens und ehrlicher Zusammenarbeit neue Fortschritte erzielen lassen.

Und nun wollen wir nicht vergessen, daß Sie Journalisten sind, auf der Suche nach Neuem, nach Interviews bei all Ihren Begegnungen, auch jetzt hier. Und Sie stellen Fragen, Ihre eigenen und die unserer Zeitgenossen, und zwar in dem Bestreben, gleichsam zum Bau einer „Brücke“ zwischen der Kirche und der Menschheit beizutragen. Die Welt erwartet in der Tat von uns Antworten auf ihr Suchen, auf ihre Unruhe, auf ihre Hoffnung. Wir bemühen uns, in den üblichen Handlungen unseres Dienstamtes diese Antworten zu geben. Wir bedauern jedoch, daß allzuoft nur ein einziger Aspekt unserer Worte hervorgehoben wird. Heute begnügen wir uns damit, Ihre Aufmerksamkeit auf einige Hauptlinien unseres Pontifikats zu lenken, wobei wir an Ihre Mitarbeit appellieren.

Im Bereich der Kirche, deren Glauben zu stärken und deren Einheit zu gewährleisten uns aufgetragen ist, sind wir sorgsam darauf bedacht, fest und unverkürzt das Zweite Vatikanische Konzil in die Tat umzusetzen und die Wege zu gehen, die es uns eröffnet hat. Dabei wissen wir uns dem Geist unserer ersten Enzyklika *Ecclesiam suam* verpflichtet. In dieser Beziehung möchten wir Ihnen gern ein Wort über die verschiedenen päpstlichen Maßnahmen auf dem Gebiet der Gesetzgebung und der Pastoral sagen, die für diese letzten Jahre kennzeichnend waren. Vermögen Sie zu ermessen, inwieweit sie, in ihrer Gesamtheit, in langer und intensiver Zusammenarbeit mit den Vertretern aller unserer

tation au grand public, qui se fait en partie par votre intermédiaire, vous demande aussi, à vous journalistes, une réflexion sérieuse en ce domaine.

Vous êtes témoins aussi des troubles qui agitent l'Eglise. Les réformes qui suivent un grand Concile nécessitent toujours un ajustement laborieux, et plus encore l'adaptation rapide aux mutations accélérées de notre époque. Mais ces conjonctures n'expliquent pas toute la profondeur des remises en question. Comme Pape, Nous en mesurons la gravité, et Nous devons, tel un veilleur, en signaler l'ambiguïté humaine, voire l'ivraie que le Malin sème dans le Royaume de Dieu. Au milieu de tant de phénomènes marginaux et contestataires, qui sont une proie facile pour le journalisme, comment ne pas souhaiter que vous sachiez discerner, vous aussi, ce qui peut être recherche loyale d'une attitude évangélique, et ce qui porte déjà la marque d'une aventure stérile, coupée de ses racines vivifiantes? Souvent le bien ne fait pas autant de bruit!

Précisément Nous ne cessons de relever ce qui manifeste un réveil authentique, un progrès dans la prière, dans l'engagement de charité, dans la participation active à l'oeuvre de l'Eglise. Ces signes sont nombreux, même s'ils sont discrets: ne pourraient-ils pas faire davantage l'objet de votre regard attentif, de votre témoignage? Le journaliste, surtout le journaliste chrétien, doit, comme le théologien, avoir les yeux grands ouverts sur la chrétienté en travail (cf. M. D. Chenu, O.P., dans *La Parole de Dieu*, II, *L'évangile dans le temps*, Cerf, 1964, pp. 212—224). La véritable Eglise s'enfante aujourd'hui dans la fidélité et la hardiesse de l'Esprit, dans l'unité du Corps du Christ. Nous ne vous demandons pas d'en faire à priori l'apologie, mais d'accorder vraiment la place que méritent ces faits positifs. Comme le Seigneur, Nous vous disons: venez et voyez! (Cf. Jn 1, 39).

Brüder im Episkopat vorbereitet wurden? Und wenn deren Vorbereitung von uns, den Hirten, ein anspruchsvolles theologisches Wissen erfordert, dann verlangt deren Darbietung gegenüber dem großen Publikum — was ja zum Teil durch Ihre Vermittlung geschieht — auch von Ihnen als Journalisten ein ernsthaftes Nachdenken in diesem Bereich.

Sie sind auch Zeugen der Unruhe, von der die Kirche bewegt wird. Die Reformen, die auf ein großes Konzil folgen, erfordern immer ein mühsames Suchen nach dem rechten Maß und noch mehr eine schnelle Anpassung an die raschen Veränderungen unserer Zeit. Aber diese Umstände erklären noch nicht, in welchem Ausmaß heute vieles in Frage gestellt wird. Als Papst ermessen wir den ganzen Ernst dieser Situation und müssen da wie ein Wächter auf die menschliche Unklarheit hinweisen, auf das Unkraut, das der Teufel im Reiche Gottes sät. Muß man nicht angesichts so vieler Randerscheinungen der Kontestation, die eine leichte Beute des Journalismus sind, wünschen, daß auch Sie das, was ehrliches Streben nach einer Haltung im Sinne des Evangeliums sein kann, von dem unterscheiden könnten, was von seinen belebenden Wurzeln bereits abgetrennt ist und schon das Kennzeichen eines fruchtlosen Abenteuers an sich trägt? Das Gute erregt meist nicht so viel Aufsehen!

Wir werden gewiß nicht aufhören, alles zu fördern, was sich als echtes Erwachen und als Fortschritt im Gebet, im Engagement der Liebe und in der aktiven Teilnahme am Werk der Kirche erweist. Zeichen dieser Art gibt es viele, auch wenn sie bescheiden sind. Könnten sie nicht noch mehr als bisher Gegenstand Ihrer aufmerksamen Beachtung und Ihres Zeugnisses sein? Der Journalist, vor allem der christliche Journalist, muß wie der Theologe offenen Auges das Mühen der Christenheit verfolgen (vgl. M. D. Chenu O.P., in: *Das Wort Gottes II, Das Evangelium in der Zeit*, Cerf. 1964, SS. 212—224). Wahre Kirche entsteht heute in der Treue und Kühnheit des Geistes, in der Einheit des Leibes Christi. Wir erwarten von Ihnen nicht, daß Sie da alles von vornherein loben; doch möchten wir, daß Sie diesen positiven Fakten den Platz einräumen, den sie verdienen. Wie der Herr, so sagen wir Ihnen: Kommt und seht! (Vgl. Joh 1, 39).

Sans doute le mystère de l'Eglise sera-t-il toujours difficile à saisir pour ceux qui sont chargés, comme vous, d'en relever les aspects phénoménologiques. L'Eglise est faite d'hommes, de relations sociales. Le Saint-Siège lui-même utilise un appareil extérieur dont l'opinion publique a tendance à ne voir que les détails insignifiants. Vous connaissez les «lieux communs» qui circulent sur le Vatican et qui donnent une image insolite et fausse de la réalité, sans laisser bien souvent la possibilité pratique de faire les rectifications nécessaires. Peut-être êtes-vous plus sensibles encore à la tentation subtile de ne chercher, dans les actes du Saint-Siège, que la portée ou même les intentions «politiques». Mais Nous vous estimons capables de vous éléver au-dessus de ces visions partielles ou déformées. La loyauté demande qu'on interroge l'Eglise sur ce qu'elle dit d'elle-même, sur ce qu'elle est en réalité: une institution dont les motives ne sont pas politiques, mais spirituels, dont les racines sont évangéliques, dont la visée est eschatologique. En hommes de bonne volonté, sachez en découvrir le coeur, et le manifester à vos lecteurs, comme l'exigent la vérité et l'objectivité. Nous faisons particulièrement appel à ceux qui, parmi vous, partagent la foi chrétienne: comment pourraient-ils parler de l'Eglise, comme d'une réalité extérieure, alors qu'elle est pour eux aussi une mère? Ne serait-ce pas la meilleure chance pour eux de la comprendre de façon adéquate? On ne connaît bien qu'avec le coeur.

En dehors de la vie interne de l'Eglise, vous êtes témoins encore de nos préoccupations pour tout ce qui touche l'existence de nos contemporains: les droits de l'homme, la famille, la culture, les problèmes économiques et sociaux, la construction de la communauté internationale. C'est vrai: il n'est pas de domaine humain qui ne rencontre notre sollicitude. La Constitution «Gaudium et Spes» vous donne le secret de notre intérêt, de notre solidarité avec les espoirs ou les angoisses des hommes de notre temps. Dans tous ces secteurs les chrétiens ont un service à accomplir avec tous les autres hom-

Das Geheimnis der Kirche wird zweifellos immer für diejenigen schwer zu fassen sein, die wie Sie die Aufgabe haben, dessen äußere Erscheinungsweisen in den Blick zu bringen. Die Kirche besteht aus Menschen, aus sozialen Beziehungen. Der Hl. Stuhl selbst macht von einem äußeren Apparat Gebrauch, von dem die Öffentlichkeit meist nur die unbedeutenden Kleinigkeiten zu sehen geneigt ist. Sie kennen die „Gemeinplätze“, die über den Vatikan im Umlauf sind und die ein ungewöhnliches und falsches Bild von der Wirklichkeit vermitteln, wobei sehr oft praktisch keine Möglichkeit besteht, notwendige Richtigstellungen vorzunehmen. Vielleicht sind Sie eher der naheliegenden Versuchung ausgesetzt, in den Akten des Hl. Stuhles nur das Bedeutungsvolle oder sogar die „politischen“ Absichten herauszufinden. Wir halten Sie jedoch für fähig, über diesen verkürzenden oder entstellenden Blickwinkel erhaben zu sein. Die Loyalität erfordert, daß man die Kirche darüber befragt, was sie von sich selbst sagt, was sie tatsächlich ist: eine Einrichtung, deren Antriebskräfte nicht politischer, sondern geistlicher Natur sind, deren Wurzeln aus dem Evangelium kommen, deren Ziel eschatologisch ist. Als Menschen guten Willens werden Sie es verstehen, das Innere der Kirche zu entdecken und es Ihren Lesern darzustellen, wie es die Wahrheit und Objektivität erfordern. Wir appellieren besonders an jene unter Ihnen, die dem christlichen Glauben angehören. Wie könnten Sie von der Kirche nur als einer äußeren Wirklichkeit sprechen, wenn sie für Sie doch auch eine Mutter ist? Wäre das für Sie nicht die beste Gelegenheit, die Kirche in angemessener Weise zu verstehen? Richtig erkennt man nur mit dem Herzen.

Über das innere Leben der Kirche hinaus sind Sie auch Zeugen unserer Sorge für alles, was das Leben unserer Zeitgenossen berührt: die Menschenrechte, die Familie, die Kultur, die wirtschaftlichen und sozialen Probleme, der Aufbau der internationalen Gemeinschaft. Es stimmt: kein menschlicher Bereich liegt außerhalb unserer Sorge. Die Konstitution *Gaudium et spes* enthüllt Ihnen das Geheimnis unserer Anteilnahme, unserer Solidarität mit den Hoffnungen und Ängsten der Menschen unserer Zeit. Auf all diesen Gebieten haben die Christen mit allen anderen Menschen gemeinsam einen Dienst zu vollbringen,

mes, sans perdre de vue l'achèvement dans le Royaume du Ciel; ils s'y engagent avec l'urgence de la charité. Notre vision peut vous apparaître bien optimiste: elle l'est en effet. Nous sommes sûrs que Dieu a sauvé le monde et promis aux hommes son Esprit. Puissiezvous donner largement écho à notre espérance! C'est d'elle que les hommes ont besoin pour entreprendre et pour bâtir un monde meilleur. Un acte d'amour généreux est un événement plus important qu'un acte de haine. Il dépend de vous aussi que l'humanité ne soit pas assombrie, mais éclairée, stimulée par la vision qu'elle puise dans vos journaux.

Quant à la paix elle-même, vous connaissez nos convictions, sans cesse reprises dans nos exhortations. Si la solution pratique des conflits échappe à notre compétence, nous voulons du moins exercer ce ministère de réconciliation dont le Seigneur nous a chargé, c'est-à-dire renverser sans cesse ce mur d'indifférence et de haine que le Christ est venu détruire en son principe (cf. *Eph.*, 2, 14). Et quand nous parlons de paix, nous ne la séparons jamais de la justice. Nous vous remercions de l'écho que vous y donnez.

Faut-il formuler un dernier souhait? Nous vous invitons tout à l'heure à échapper à une certaine conspiration du silence qui se fait autour de problèmes, vitaux pour l'humanité comme pour l'Eglise. Il est en effet des catégories entières de gens qu'on pourrait appeler les «laissés-pour-compte de l'information», qui ne créent pas aujourd'hui de problèmes politiques sur le plan international, mais qui sont oubliés dans leur misère, lésés dans leur dignité humaine, dans leurs droits humaines élémentaires, dans leur liberté, dans leurs exigences spirituelles. L'esclavage n'est pas aboli autant qu'on le croit et les prisonniers dits politiques ont rarement été si nombreux. Vous nous permettrez d'évoquer des situations qui nous tiennent particulièrement à cœur: le sort injuste et douloureux fait à l'Eglise en certains pays. Prendons suffisamment au sérieux la souffrance de ceux qui en sont victimes, qui

ohne dabei die Erfüllung im Himmelreich aus den Augen zu verlieren; sie setzen sich ein, weil die Liebe sie drängt. Unsere Sicht mag Ihnen optimistisch erscheinen. Sie ist es in der Tat. Wir sind gewiß, daß Gott die Welt erlöst und den Menschen seinen Geist verheissen hat. Könnten Sie doch unserer Hoffnung ein weites Echo verschaffen! Hoffnung ist es, was die Menschen brauchen, um an den Aufbau einer besseren Welt zu gehen. Eine Tat großzügiger Liebe ist ein bedeutenderes Ereignis als eine Tat des Hasses. Es hängt auch von Ihnen ab, daß die Menschheit nicht den Mut verliert, sondern klarer sieht und angespornt wird durch die Sicht der Dinge, die sie aus Ihren Zeitungen gewinnt.

Was nun den Frieden selbst betrifft, so kennen Sie unsere Überzeugungen, die wir in unseren Mahnungen unaufhörlich wiederholen. Wenn die praktische Lösung der Konflikte unsere Zuständigkeit übersteigt, so wollen wir wenigstens diesen Dienst der Versöhnung üben, den der Herr uns aufgetragen hat. Das heißt, wir wollen nicht aufhören, die Mauern der Gleichgültigkeit und des Hasses niederzureißen; gerade dazu ist Christus ja gekommen (vgl. *Eph* 2, 14). Und wenn wir von Frieden sprechen, trennen wir ihn niemals von der Gerechtigkeit. Wir danken Ihnen, daß Sie dem zu einem weiten Echo verholfen haben.

Darf noch ein letzter Wunsch ausgesprochen werden? Wir möchten Sie sogleich bitten, sich aus einer gewissen Verschwörung des Schweigens herauszuhalten, die sich um lebenswichtige Probleme der Menschheit wie der Kirche bildet. Es gibt tatsächlich eine ganze Gruppe von Menschen, die man in den Nachrichten einfach „totschweigt“; sie schaffen heute auf internationaler Ebene keine politischen Probleme, sondern sind in ihrem Unglück vergessen, verletzt in ihrer Menschenwürde, in ihren menschlichen Grundrechten, in ihrer Freiheit, und der Erfüllung ihrer geistigen Bedürfnisse beraubt. Die Sklaverei ist noch nicht abgeschafft, wie man meint, und politische Gefangene hat es noch selten so viele gegeben wie heute. Sie gestatten uns, auf Verhältnisse hinzuweisen, die uns besonders am Herzen liegen: das schmerzliche, ungerechte Schicksal der Kirche in bestimmten Ländern. Nimmt man die Leiden dieser

ne peuvent y exprimer librement leur foi ni disposer des moyens normaux de la transmettre à leurs enfants? Puisque vous nous demandez nos préoccupations, celle-là demeure essentielle.

Voilà, chers amis, quelques confidences amicales que nous soumettons à votre réflexion. Elles vous manifestent notre estime et notre confiance. Nous sommes prêts à vous aider dans votre tâche difficile et prions l'Esprit-Saint de vous assister. Puissiez-vous à votre tour faire connaître le vrai visage du Saint-Siège, de l'Eglise, travailler de concert avec nous pour les grandes causes de l'humanité, pour la paix. Nous saluons en vous chacun des pays dont vous représentez la presse en Italie. Nous formons les meilleurs voeux pour vous-mêmes comme pour vos familles, et nous invoquons sur vous tous, avec le patronage de saint François de Sales, les Bénédictions de Celui qui nous a apporté l'Evangile, la Bonne Nouvelle.

Opfer hinreichend ernst, die ihren Glauben nicht frei bekennen dürfen und nicht über die normalen Mittel verfügen, ihn ihren Kindern weiterzugeben? Da Sie uns schon nach unseren Sorgen fragen — dies ist unsere Haupt-sorge.

Nun, liebe Freunde, das sind einige freund-schaftliche Bemerkungen, die wir Ihrer Über-legung anvertrauen. Sie sind ein Ausdruck un-serer Wertschätzung und unseres Ver-trauens. Wir sind bereit, Ihnen in Ihrer schwierigen Aufgabe zu helfen, und bitten den Heiligen Geist, Ihnen beizustehen. Mö-gen Sie in der Lage sein, auf Ihre Weise das wahre Bild des Hl. Stuhles und der Kirche bekanntzumachen und mit uns zusam-men für die großen Aufgaben der Mensch-heit, für den Frieden zu arbeiten! Wir grüßen in Ihnen jedes der Länder, dessen Presse Sie in Italien vertreten. Wir bringen Ihnen per-sönlich und Ihren Familien unsere besten Wünsche zum Neuen Jahr zum Ausdruck und erbitten für Sie alle, unter dem Schutz des hl. Franz von Sales, den Segen dessen, der uns das Evangelium gebracht hat, die Frohe Botschaft.

CHRONIK · CHRONIK · CHRONIK

Innerhalb der geographischen Ordnung gilt grundsätzlich folgende Reihenfolge: a) allgemeine Publizistik, b) Presse, c) Hörfunk, d) Sehfunk, e) Film, f) sonstige Gebiete (Meinungsforschung, Werbung etc.)

AFRIKA

ATHIOPIEN

„*Stimme des Evangeliums*“, lutherischer Missionssender in Addis Abbeba, feierte im Februar 1973 sein 10jähriges Bestehen. Der äthiopische Kaiser Haile Selassie I besuchte die Sendestation. Nach den Worten des Kaisers hat der Sender die vor zehn Jahren an ihn gestellten Erwartungen übertroffen.

BURUNDI

Radio Cordac, evangelischer Sender in Burundi, konnte nach den inneren Unruhen im Lande und einem Verbot der Regierung am 10. September 1972 seine regelmäßigen Sendungen wieder aufnehmen. Die Station verfügt über je einen Mittel- und UKW- sowie über zwei Kurzwellensender und sendet in fünf Sprachen: Kirundi, Kisuheli, Französisch, Ebeme und Englisch.

GHANA

Eine regionale Kommunikationskonferenz der englischsprechenden Länder Westafrikas fand vom 28. April bis 2. Mai 1973 unter der Schirmherrschaft der Päpstlichen Kommission für die soziale Kommunikation in Accra statt. Es handelte sich um eine der vorgesehenen sechs Regionalkonferenzen, die zur Anwendung der Pastoralinstruktion „*Communio et Progressio*“ in diesem Jahr für die Medien-Verantwortlichen der verschiedenen Länder Afrikas stattfinden. Die Konferenz in Accra wurde von der katholischen Journalistenvereinigung Ghanas mit vorbereitet. Bei der Konferenz wurde u. a. ein stän-

diger Medienverantwortlicher für die betreffenden westafrikanischen Länder und ihre Bischofskonferenzen gefordert.

KAMERUN

Ein Fortbildungskurs für Rundfunkjournalisten aus acht verschiedenen westafrikanischen Länder französischer Zunge fand von Mitte März bis Mitte April 1973 an der protestantischen Fakultät in Yaounde statt. Der gemeinsam vom All-Afrikanischen Kirchenrat und der Weltvereinigung für christliche Kommunikation (WACC) veranstaltete Kurs wurde von 26 Teilnehmern besucht und von Marc Chambron und Pfarrer Daniel Ako'o geleitet. Der Kurs befaßte sich vor allem mit den Produktionstechniken für kirchliche Rundfunkprogramme. Unter den Teilnehmern waren auch acht Katholiken, die in ihren Ländern für die katholische Rundfunkarbeit verantwortlich sind.

MADAGASKAR

Zwei audiovisuelle Sprachkurse in „madagassisch“ wird P. Michael Razafindrabe im St.-Michaels-Kolleg in Atananaive im Jahre 1973 abhalten.

OBERVOLTA

Einen OCIC-Filmpreis verlieh das internationale katholische Filmbüro erstmals beim Panafrikanischen Filmfestival Anfang Februar 1973 in Ouagadougou. Den mit einem Preis ausgezeichneten Film „*Sambizanga*“ produzierte Sarah Maldoror. Er schildert einen Aufstand in Angola, aber auch die unterschiedlichen Familienverhältnisse im Lande.

Das Heldenhafte wurde zum Mittel, um die Mentalität eines Volkes zu zeigen.

Ein Ausbildungskurs „Film und Erziehung“ wurde während des Panafrikanischen Filmfestivals 1973 vom katholischen Filmbüro Obervoltas für über 200 Teilnehmer aus westafrikanischen Ländern durchgeführt. Die Teilnehmer hatten neben dem Kurs Gelegenheit, auch an den Vorführungen des Festivals teilzunehmen.

RHODESIEN

P. Adalbert L. Balling (39), jetzt Chefredakteur des Missions-Magazins „Marianhill“ (Köln) und von 1959 bis 1965 Missionar in Rhodesien, wurde ein Besuch des Landes zu einer Informationsreise verweigert. Balling wurde zur „*Persona non grata*“ erklärt, obwohl ihm zunächst im November 1972 ein Touristenvisum erteilt worden war.

Komponisten für Kirchenmusik trafen zu einem Erfahrungsaustausch auf der St. Patrick's Mission in Bulawayo Ende Januar 1973 zusammen. Thema der Veranstaltung, die seit 1969 regelmäßig durchgeführt wird, war dieses Mal die Kirchenmusik der Karwoche.

RUANDA

Ein ständiges Kommunikationssekretariat für Ruanda schlug eine Versammlung der Kommunikationsverantwortlichen des Landes den Bischöfen vor, die gleichzeitig in Kigali am 20. März 1973 tagten. Die Kommunikationsverantwortlichen, die sich unter dem Thema „Unsere Arbeit in der jetzigen Lage des Landes“ versammelt hatten, forderten auch die Wiedereinsetzung einer Publizistikkommission zu Analyse, Information und Ausbildung im Medienbereich. Vorsitzender der Konferenz, die im Haus des Erzbischofs von Kigali stattfand, war P. Rwagema, verantwortlich für katholische Erziehungs- und Rundfunkarbeit. An der Konferenz nahmen u. a. auch die Redakteure der Zeitschriften „Dialogue“ und „Kinyamatuka“ teil.

SÜDAFRIKA

„*Journal of Theology for Southern Africa*“ heißt eine neue Fachzeitschrift, die seit De-

zember 1972 vierteljährlich vom südafrikanischen Kirchenrat (P. O. Box 31190) Braamfontein, Transvaal, veröffentlicht wird. Die Zeitschrift erscheint als ökumenische Publikation; die bisher von der Föderation der Kirchen in Südafrika herausgegebene Zeitschrift „Credo“ ging in der neuen Publikation auf. Andere theologische Zeitschriften des Landes, wie „South African Outlook“, „Die Ned. Geref. Theologese Tydskrif“ und „Pro Veritate“ bestehen weiter. Redakteur der neuen Zeitschrift ist John W. de Gruchy.

TANSANIA

Ein zweiwöchiges Kommunikationsseminar für Südtansania wurde gemeinsam von Vertretern der katholischen, der anglikanischen, lutherischen Kirchengemeinschaften und der Brudergemeinde in Njombe für Sommer 1973 vorbereitet. Es findet im St.-Augustinus-Seminar in Peramiko, Songea, für 30 Teilnehmer statt.

UGANDA

Nachfolger von P. Klement Kiggundu, dem am 12. Januar 1973 ermordeten Chefredakteur der katholischen Tageszeitung „Munno“, wurde Simon Mwebe.

Eine Kommunikationskonferenz der Diözesanverantwortlichen für Publizistik des Landes fand am 1. Februar 1973 im Social Training Centre in Lubaga statt. Die Konferenz plante u. a. die publizistische Arbeit für das kommende Jahr.

ZÄIRE

31 konfessionelle Zeitschriften des Landes wurden durch ein Dekret der Regierung vom 8. Februar 1973 verboten. Sakombi Inongo, Staatskommissar für Information, begründete das Verbot u. a. damit, daß die Verwirklichung der Revolution in Zaire es unerlässlich mache, alle Massenkommunikationsmittel unter die Verantwortung des Staats-Kommissariats für Volksaufklärung zu stellen. Die Weltunion der katholischen Presse (UCIP) protestierte in einer in Genf am 13. Februar 1973 veröffentlichten Erklärung gegen das Verbot der Zeitschriften. Diese Maßnahme, so heißt es, stehe „im Gegensatz zu den in der UNO-Charta proklamierten

Grundfreiheiten und der Erklärung der Menschenrechte“, denen auch die Republik Zaire zugestimmt habe.

Tele-Star, katholisches Hörfunk- und Fernsehzentrum in Kinshasa wurde von der Regierung des Landes Anfang Februar verstaatlicht (vgl. die Notiz über die konfessionellen Zeitschriften).

AMERIKA

BRASILIEN

„*Hora Presente*“: Entlassen wurden vom Rektor der Päpstlichen Universität São Paulo die Professoren Adib Casseb, Clovis Lema Garcia und J. Fraga Teixeira de Carvalho. Die entlassenen Professoren gehören einer Laienbewegung an, die die Zeitschrift „*Hora Presente*“ herausgibt. In dieser Zeitschrift wurden der Erzbischof von São Paulo und jetzige Kardinal D. Evaristo Arns und von den entlassenen Professoren als „links“ bezeichnete Strömungen mehrmals scharf angegriffen. Nach einer Erklärung der erzbischöflichen Kurie haben die entlassenen Professoren dem Erzbischof, der zugleich Grosskanzler der Universität ist, den „schuldigen Respekt versagt“. Die Universität selbst begründete die Entlassung mit finanziellen Gesichtspunkten.

CHILE

Um *Kanal 13*, den Fernsehsender der katholischen Universität in Santiago, kam es zu schweren Auseinandersetzungen. Nachdem der Fernsehrat Chiles mit 8 Pro- und 4 Kontrastimmen die Errichtung eines weiteren katholischen Fernsehenders der Universität in Concepción gebilligt hatte, wurden in Concepción vier Mitarbeiter des katholischen Senders von der Polizei verhaftet. Sie wurden des Mordes beschuldigt, als man einen Mann tot aufgefunden hatte, der offensichtlich einen Störsender gegen den neuen Fernsehkanal betrieb. Wenige Stunden vor der Verhaftung hatte der Direktor der staatlichen Elektrizitätsgesellschaft zugegeben, daß man einen Störsender betreibe. Im Fernsehrat hatten der zuständige Minister, Jorge Tapia, und der Leiter des staatlichen Fernsehens, Augusto Olivares, gegen die Zulassung des katholi-

schen Senders in Concepción gestimmt, wo es bisher nur einen staatlichen Fernsehsender gab. In Santiago kam es vonseiten der regierungsfreundlichen Presse zu scharfen Attacken gegen den Leiter von „Kanal 13“, P. Raul Hasbun. Die Bischöfe des Landes sprachen P. Hasbun inzwischen ihre Unterstützung und ihr volles Vertrauen aus.

HAÏTI

Radio 4 VEH, neben Radio Lumière evangelischer Sender in Haïti, betreibt insgesamt zwei 10 Kilowattsender im Mittelwellenbereich und zwei 2,5-KW-, einen 1-KW- und einen 250-W-Kurzwellensender. Die Programme werden in Französisch und Kreolisch täglich 16 Stunden ausgestrahlt. Der Sender hat rund 50 feste Mitarbeiter. Es werden auch Programme für die Dominikanische Republik und Kuba in spanischer und für den englischsprechenden Raum Zentralamerikas in englischer Sprache ausgestrahlt.

VEREINIGTE STAATEN

Das Kommunikationsbüro der „U.S. Catholic Conference“ wurde jetzt zu einem „Department“ umgetauft. Damit wird der Kommunikationsarbeit die gleiche Bedeutung wie der Erziehung und der Sozialarbeit beigemessen.

Einen *Einführungskurs* in den Mediengebrauch für 50 Jugendliche aus sozial unteren Schichten der Stadt hat eine Kommunikationsgruppe der Presbyterianer in der Stadt New York Anfang 1973 durchgeführt. Teilnehmer waren vor allem Jugendliche aus den verschiedenen rassischen Minoritäten. Besonders talentierte Teilnehmer sollen in weiterer Ausbildung gefördert werden.

„Catholic Press Center“ heißt ein neuer Zusammenschluß der bisherigen „Catholic Press Association“ und der „Catholic Major Markets Newspaper Association“. Der Zusammenschluß wurde gleichzeitig von den Leitern beider Vereinigungen James Doyle und King Pound in New York Anfang März 1973 bekannt gegeben. Der Sitz der neuen Vereinigung gilt auch als Zentrale der Katholischen Weltunion der Presse (UCIP) für die Vereinigten Staaten.

Den „erzkonservativen Flügel“ der katholischen Presse“ griff P. Raymond E. Brown

beim Jahreskongreß 1973 der nationalen katholischen Vereinigung für Erziehung (NCEA) scharf an. Er warf den katholischen Presseleuten vor, für sich die Autorität der Bischöfe in Anspruch zu nehmen, zu bestimmen, was der Jugend als katholischer Glaube gelehrt werden solle.

Der „Charles Wilson“-Preis der interkonfessionellen Vereinigung „Religion in American Life“ wurde dem Chefredakteur von „Christian Science Monitor“, Erwin Graham, verliehen. Der Preis wurde erstmalig verliehen; zur Jury gehörten u. a. der Erzbischof von Cincinnati, Msgr. Joseph Bernardin, und der frühere Präsident des Nationalen Christenrates der Vereinigten Staaten, Cynthia Wedel.

Eine nationale Kampagne gegen die Pornographie begann die katholische Frauenvereinigung „Töchter Amerikas“ Anfang 1973. Die Vereinigung zählt etwa 200 000 Mitglieder.

„Family Stations Inc.“ heißt eine neue Sendergruppe für Hörfunk, die in den Vereinigten Staaten bereits über sechs UKW-Sender verfügt. Es handelt sich um eine nichtkommerzielle, überkonfessionelle Vereinigung, die auch unter dem Namen „Family Radio“ bekannt wurde. Verschiedene Programme des neuen Unternehmens werden auch über andere Rundfunkstationen, z. B. über „Radio New York Worldwide“, ausgestrahlt. Eigene Sender bestehen bisher in Sacramento, San Francisco, El Cajon (Cal.), in Newark und Camden (N.J.) und in Annapolis (Maryland).

ABC-Drogenfilm: die vom ABC Fernsehnetz unter dem Titel „Go ask Alice“ ausgestrahlte Filmreihe zum Drogenproblem wurde vom katholischen Film- und Fernsehbüro der amerikanischen Katholischen Konferenz (USCC) besonders gelobt. Die jeden Mittwoch ausgestrahlte Sendung sei so realistisch, daß sie viele Zuschauer angezogen und auf das Problem des Drogenmißbrauchs hingewiesen habe, heißt es in der Erklärung des Büros.

„Bruder Sonne, Schwester Mond“, Franco Zeffirellis Film über das Leben des hl. Franziskus von Assisi, wurde bei seiner New

Yorker Uraufführung von amerikanischen Franziskanern gut, von der Presse allerdings weniger enthusiastisch aufgenommen. Zwar sei der Film, schrieb die Presse, ein Fest für die Augen, aber der Regisseur habe die Entwicklung der Charaktere vernachlässigt.

ASIEN

CHINA

Rundfunksendungen nach Rotchina waren Hauptthema einer Strategiebesprechung von evangelischen Programmverantwortlichen für einen neuen Sender, der auf der Insel Cheju bei Südkorea errichtet werden soll (vgl. CS 5:1972, 175). Als Hauptschwierigkeit für die Programmarbeit wurde bei der Konferenz in Taipeh vom 8. bis 12. Januar 1973 der Unterschied zwischen der Sprache der Festlands- und der Auslandschinesen bezeichnet, der sich inzwischen entwickelt habe. Die Testsendungen der neuen, der „Far East Broadcasting Company“ gehörenden Station waren für den 1. Juni 1973 vorgesehen.

HONGKONG

Fernsehwerbung: Vor den Gefahren der Fernsehwerbung warnte die Hongkonger „Joyful Vanguard“ Bewegung. Nach Untersuchungen der Bewegung vom Februar 1973 können bestimmte Werbesendungen der Hongkonger Sender zu Fragen der Familienplanung, des Tabakgebrauchs und für Kosmetika zu falschen Lebenseinstellungen von Jugendlichen zwischen 12 und 16 Jahren führen. Fernsehsender und Regierungsverantwortliche werden zu entsprechender Wachsamkeit aufgerufen.

Ein telefonischer Informationsdienst über die katholische Kirche wurde im Februar 1973 für die Diözese Hongkong eingerichtet. Vor allem den etwa 10 % Christen Hongkongs soll mit dem neuen Dienst Gelegenheit geben werden, die katholische Kirche besser kennenzulernen.

INDIEN

Eine „Tamil Christian Literary Association (Peravai)“ wurde während der ökumenischen Literaturkonferenz gegründet, die am 16. Ja-

nuar 1973 in Tiruchy unter Vorsitz von Bischof Solomon Doraisamy von der Kirche in Südinien stattfand. In der neuen Vereinigung arbeiten Katholiken, die Kirche in Südinien und die „Tamil Evangelical Lutheran Church“ zusammen. Zum Generalsekretär der Vereinigung wurde Prof. Rampa Mascarenhas vom St. Joseph's College in Tiruchy gewählt.

Ein „katholischer Literaturtag“ wurde am 25. Februar in der Diözese Coimbatore abgehalten. Dabei wurde die Bedeutung des christlichen Beitrags zur Literatur der Tamilsprache besonders hervorgehoben.

„Kujikaikal“ heißt ein christlicher Dokumentarfilm, der in Anwesenheit von Kardinal Joseph Parecattil in Ernakulam im Februar 1973 uraufgeführt wurde. Der Film wurde von der Vereinigung „Kerala Kalabhavan“ produziert, deren Vorsitzender P. Abel OMI ist. Die Vereinigung fördert u. a. besonders einheimische Volksmusik.

JAPAN

Eine stärkere ökumenische Zusammenarbeit verschiedener kirchlicher Publizistikunternehmen in Japan befürworteten fünf von sieben publizistischen Stellen, die vom Tokio-Büro des Rundfunkdienstes des Lutherischen Weltbundes befragt wurden. Als besondere Gebiete der Zusammenarbeit werden Finanzierung, gemeinsame Programmgestaltung, Austausch von Informationen und gemeinsame Aktionen genannt. Von ursprünglich 18 angeschriebenen Stellen antworteten sieben kirchliche Publizistikunternehmen.

Die „Pacific Broadcasting Association“, eine evangelische Rundfunkproduktionsgesellschaft, erweiterte ihre bisher vier Programme um ein fünftes, 15 minütiges Programm für Jugendliche unter 24 Jahren. Das neue Programm wird zunächst über drei Hörfunkstationen in Tokio und Osaka ausgestrahlt. Sprecher der Programme ist Sam Arai. Anlaß zu dieser Erweiterung des Programmangebots gab die Tatsache, daß 52 % der japanischen Bevölkerung unter 24 Jahre alt sind. Der neuen, wöchentlich ausgestrahlten Sendereihe ist auch ein Angebot für einen Bibelkurs zugeordnet.

„Tokyo English Life Line“ (TELL) heißt eine englischsprachige Erweiterung der bereits 1971 in Tokio eingeführten Telefonseelsorge. Die japanische Telefonseelsorge erhielt in den ersten 18 Monaten ihres Bestehens mehr als 40.000 Anrufe.

KOREA

Zehn koreanische Bischöfe, an ihrer Spitze Kardinal Sou Hwan Kim, nahmen an einem Medienseminar teil, das zum ersten Mal in der Geschichte des Landes ausschließlich für Mitglieder der Hierarchie vom 23. bis 26. Januar in Seoul stattfand. Aufgabe des Seminars war es, die Kenntnis der Bischöfe über die verschiedenen Medien zu verbessern, ihnen gleichzeitig aber auch praktische Erfahrung im Umgang mit den Medien zu vermitteln. Dozenten des Kurses waren Journalisten und Fachleute aus Presse, Hör- und Sehfunk. Ein weiteres Seminar ähnlicher Art, das als Ergänzung gedacht war, fand vom 12. bis 16. Februar ebenfalls in Seoul statt. Zu diesem Arbeitsseminar hatten die 14 katholischen Sprengel des Landes jeweils je zwei Vertreter entsenden können.

„Korean Church News“ heißt ein neuer ökumenischer Informationsdienst, der seit dem 14. März 1973 in englischer Sprache in Seoul herausgegeben wird. Der Dienst wird in Zusammenarbeit mit „The Catholic Times (Shibbo)“, „The Christian Press“ und „The Christian Times“ wöchentlich veröffentlicht. Redakteur ist Rev. Paul B. Min. Der Dienst erscheint in englischer Sprache.

AUSTRALIEN/OZEANIEN

AUSTRALIEN

Die Bedeutung der Medien für das internationale Leben der Völker hat die Arbeitsgruppe Massenmedien und Entwicklung beim 40. Eucharistischen Weltkongress in Melbourne im Februar 1973 hervorgehoben. Den Medien wird im Bericht der Arbeitsgruppe der Vorwurf gemacht, sie hätten zu einem guten Teil die Verantwortung für die Kriege dieses Jahrhunderts. Es genüge zudem nicht, einfach

nur die Werte und Vorstellungen unserer Kultur widerzuspiegeln. Dies allein würde weder gegenseitiges Verständnis noch Frieden bringen.

EUROPA

DEUTSCHLAND

Die Deutsche Bischofskonferenz wird, wie Prälat Dr. Josef Homeyer, Sekretär der Konferenz, am 27. März 1973 ankündigte, ihre Protokolle künftig veröffentlichen. — Auf ihrer Frühjahrssitzung Mitte März 1973 in Bad Honnef billigten die Bischöfe einen Prioritätenkatalog zur Förderung katholischer Journalisten und katholischer Presseeinrichtungen. Der Katalog sieht die Förderung journalistischen Nachwuchses, die Weiterbildung der Journalisten in allen Medien, eine Stützung und Weiterentwicklung der Bistums presse und eine Zusammenarbeit katholischer Verlage vor.

Der Welttag der Kommunikationsmittel soll nach einer Anregung der publizistischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz in Zukunft ökumenisch begangen werden. Aus Anlaß dieses Tages rief Weihbischof Moser (Rottenburg) die Publizisten bei einem Presseempfang in Stuttgart am 3. Mai 1973 auf, die Fragen und Probleme des ganzen Menschen neu ins Blickfeld zu rücken. Es genüge nicht, den weithin „außengeleiteten“ Menschen mit einer Vielzahl von Informationen auszustatten oder gar zuzudecken. Thema des Welttages 1973: „Die Instrumente der sozialen Kommunikation im Dienste der Förderung und Bejahung geistiger Werte.“

Eine evangelische Medienzentrale wurde als selbständiger Zweig der Arbeitsgemeinschaft für kirchliche Publizistik in Berlin gegründet. Die neue Zentrale soll schon vorhandene Bestände an audiovisuellen Mitteln verschiedener kirchlicher Institutionen sammeln und zugänglich machen. Geschäftsführer ist Manfred Bretall. Die Zentrale nahm am 5. März 1973 ihre Tätigkeit auf.

Der Katholische Pressebund e. V., Köln, hat der Katholischen Nachrichtenagentur in Bonn zur Nachwuchsförderung 5.000 DM zur Ver-

fügung gestellt. Die KNA bildete in den vergangenen zehn Jahren insgesamt 24 Volontäre aus. Augenblicklich arbeiten bei der Agentur fünf Volontäre.

„*Publik-Forum*“: Die „Leserinitiative Publik e. V.“ sprach sich bei ihrer ersten Mitgliederversammlung am 10. Januar in Frankfurt für eine verstärkte Hinzuziehung der Leser zur inhaltlichen Gestaltung des „*Publik-Forum*“ aus (vgl. CS 6:1973, 123—132).

Ein Informationsdienst über aktuelle Probleme der ausländischen Arbeiter in der Bundesrepublik wird vom Referat „Ausländische Arbeiter“ bei der Nationalleitung der Christlichen Arbeiterjugend (CAJ) in Essen in unregelmäßigen Abständen herausgegeben (43 Essen, Hüttmannstraße 52).

„*Diálogo do Emigrante*“, im vierten Jahrgang erscheinende Zeitschrift für portugiesische Gastarbeiter, wird seit April 1973 in Frankfurt gedruckt, um der portugiesischen Vorsensur zu entgehen. Wie lange die Zeitschrift als freies und unabhängiges Organ weiterbestehen kann, liegt wegen der höheren Druckkosten nach Ansicht des Chefredakteurs Pfarrer José Xavier an einer möglichen finanziellen Unterstützung durch die deutsche Kirche.

„*elterndialog*“ heißt eine neue Zeitschrift, die seit dem 1. Juni 1973 in einer Auflage von 20.000 Exemplaren erscheint. Herausgeber der Vierteljahresschrift mit dem Untertitel „*Unser Kind im Kindergarten*“ ist Frau Hildegund Weyer, Hückeswagen. Die Zeitschrift ist für Eltern und Leiterinnen von Kindergärten gedacht.

„*17*“ heißt eine neuen Jugendzeitschrift, die sich an Jugendliche zwischen 15 und 19 Jahren wendet. Im Vordergrund der neuen Zeitschrift, die im Verlag „Wort und Werk“, St. Augustin, erscheint, stehen Lebens- und Glaubensfragen des jungen Menschen. Die Zeitschrift versucht in besonders starkem Kontakt zum Leser diesen möglichst selbst zu Wort kommen zu lassen. Die monatlich erscheinenden Hefte sind jeweils thematisch ausgerichtet. Chefredakteur der neuen Zeitschrift ist Udo Haltermann.

Der Schwabenverlag, Stuttgart-Ruit, bestand am 1. Mai 1973 125 Jahre. Das Verlags-

unternehmen begann seine Tätigkeit mit dem Erscheinen der ersten Nummer der Tageszeitung „Deutsches Volksblatt“. Die Zeitung wurde vom 1. Mai 1848 ab von dem damals 25jährigen Geistlichen Dr. Florian Rieß herausgegeben. Seit dem 1. Januar 1850 erschien dann als Ergänzung zur Tageszeitung auch das „Sonntagsblatt für das christliche Volk“, das heute als Bistumsblatt der Diözese Rotenburg unter dem Titel „Katholisches Sonntagsblatt“ erscheint, während das „Deutsche Volksblatt“ 1965 eingestellt werden mußte.

Das „Liboriusblatt“, mit fast 200 000 Auflage pro Woche das größte private katholische Sonntagsblatt Deutschlands, beginn am 13. Mai sein 75jähriges Bestehen mit einer Sonderausgabe der Zeitschrift. Das „Liboriusblatt“ erscheint in Hamm/Westfalen.

Die Jahrestagung der Katholischen Rundfunk- und Fernseharbeit fand am 8. und 9. Mai unter dem Thema „Kirche—Pluralismus—Medien“ statt. Bei der Eröffnung der Tagung bekannte sich Weihbischof Walther Kampe (Limburg) zum gegenwärtigen Rundfunksystem in der Bundesrepublik. Vor einem „Hochjubeln des Pluralismus“ in den Rundfunk- und Fernsehanstalten warnte der stellvertretende Vorsitzende der Publizistischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz, Weihbischof Dr. Georg Moser. Eine Neuordnung der kirchlichen Rundfunkarbeit „von Grund auf“ forderte bei der gleichen Konferenz der wissenschaftliche Assistent am Institut für Zeitungswissenschaft in München, Dr. Hans Wagner. Wagner schlug u. a. vor, analog zu den Telekollegs oder einem künftigen Universitätsfernsehen eine eigene Lösung für Verkündigungsprogramme anzustreben.

„Lourdes“: Gegen die Fernsehsendung „Lourdes“ des Süddeutschen Rundfunks, die am Ostermontag 1973 ausgestrahlt wurde, legte der Vorstand der Bewegung für Papst und Kirche scharfen Protest ein. Die Sendung wird vom Vorsitzenden Pfarrer Hans Milch als „Bestandteil eines sehr primitiven, aber wirkungsvollen Systems antikatholischer Agitation“ bezeichnet. Raffiniert angelegte Bildfolgen mit höchst taktlosen Einlagen seien halbwissenschaftlich und scheinlogisch kommentiert und die katholische Lehre mit billigen Tricks verzeichnet worden.

Die Leiter der Diözesanfilmstellen Deutschlands trafen sich zu einer Arbeitstagung am 29. März 1973 in Mainz. Sie stellten die Grundsatzfrage, wie der Film heute in der kirchlichen Verkündigung eingesetzt werden könne. Die Teilnehmer beschlossen, künftig alle drei Monate eine Filmsichtvorführung zu veranstalten, um Religionslehrern und Pfarrern gezielt Filme anzubieten, die diese bei Katechese und Bildungsarbeit sachgerecht verwenden können.

„film-dienst“, jetzt vom Katholischen Institut für Medieninformation in Zusammenarbeit mit der kirchlichen Hauptstelle für Bild- und Filmarbeit und der Katholischen Filmkommission herausgegebene filmkritische Zeitschrift, bestand im März 1973 25 Jahre. Insgesamt wurden in dieser Zeit von der Zeitschrift 12 000 Filme kritisch besprochen. Die Zeitschrift berücksichtigt auch in einer eigenen Sparte den „Film im Fernsehen“.

Bei den 19. Westdeutschen Kurzfilmtagen in Oberhausen vergab das evangelische Filmzentrum „Interfilm“ seinen „Interfilmpreis“ in Höhe von 3000 DM zu gleichen Teilen an den Jugoslawen Vlatko Gilic für seinen Film „Liebe“ (Ljubav), an die Kolumbianer Marta Rodriguez und Jorge Silva für ihren Film „Ziegeleiarbeiter“ (Chircales) und an den Berner Ulrich Schweizer für „Katutura“. Die Jury der Katholischen Filmarbeit zeichnete „Liebe“ mit dem „Preis der katholischen Filmarbeit“ in Höhe von 2000 DM aus. „Ziegeleiarbeiter“ wurde lobend erwähnt.

Filmförderungsgesetz: Für die von einem gemeinsamen Arbeitskreis der beiden christlichen Kirchen erarbeiteten und der Regierung zugeleiteten Grundsätze und Vorschläge zum Filmförderungsgesetz bedankte sich Innenminister Genscher in einem Schreiben an die verantwortlichen kirchlichen Bevollmächtigten bei der Bundesregierung.

Keine Dreherlaubnis erteilte das Bischöfliche Ordinariat Passau Anfang März zu Dreharbeiten für einen Fernsehfilm „Ein starker Abgang“ im Passauer Dom und in Passauer Kirchen. Gegenstand des Filmes ist die Moral und Kriminalität in einer katholischen Kleinstadt.

FRANKREICH

Die Präsidenten und Generalsekretäre der drei katholischen internationalen Publizistikvereinigungen für Presse (UCIP), Rundfunk (Unda) und Film (OCIC) trafen sich am 21. März in Paris zum ersten Mal zur Erörterung gemeinsamer Fragen. Hauptthema der Beratungen war u. a. auch die gemeinsame Vorbereitung der Bischofssynode 1975, die unter dem Thema Evangelisation stehen soll.

Gegen eine Verunglimpfung der katholischen Presse, die seit einigen Jahren betrieben werde, um ihre Glaubwürdigkeit in Frage zu stellen, wandte sich der Erzbischof von Rennes, Kardinal Gouyon, in einem Artikel, der im offiziellen Organ der Erzdiözese Anfang 1973 veröffentlicht wurde. Kardinal Gouyon ist der Vorsitzende der publizistischen Kommission in der französischen Bischofskonferenz.

GROSSBRITANNIEN

51 Millionen Bibeln verbreiteten die in London ansässigen „United Bible Societies“ vom 1. Januar bis zum 31. Oktober 1972 in Asien. Bis zum Jahre 1975 will man jährlich 75 Millionen und bis 1980 jährlich 150 Millionen Bibeln oder biblische Texte verbreiten. Für die gesamte Welt hat man für 1980 eine Verbreitung von insgesamt 500 Millionen Exemplaren biblischer Texte vorgesehen.

ITALIEN

Pfarrpastoral, Schulkatechese und Massenmedien war das Thema des Zweiten Nationalkongresses für Pastoral und Publizistik, der vom 24. bis 27. April 1973 in Ariccia bei Rom stattfand. Er wurde von der ‚Pia Società San Paolo‘, einer italienischen Ordensgemeinschaft für publizistische Arbeit, vorbereitet.

Die italienische Bischofskonferenz (CEI) ließ zu ihrer Vollversammlung im Juni 1973 in Rom nach einem Beschuß des ständigen Rates der CEI vom 10. Februar erstmals Journalisten „zu einigen Sitzungen“ zu.

Die katholische Presseunion Italiens verurteilte in einer Verlautbarung ihres Vorstandes vom

23. März die Veröffentlichung von Beichten, die auf Tonband mitgeschnitten wurden als Verstoß gegen die journalistische Ethik.

JUGOSLAWIEN

„Glas Koncila“, in Zagreb erscheinende Kirchenzeitung, wurde in ihrer Ausgabe vom 7. April 1973 beschlagnahmt. Als Grund für die Maßnahme wurde angegeben, das Blatt enthalte in dieser Ausgabe Beiträge über die katholische Kirche in einem sozialistischen Land, die in „provokativer und tendenziöser Weise“ entstellend und verfälschend seien. Nach Angaben des zuständigen Gerichts in Zagreb ist aufgrund der geltenden Bestimmungen nach einer dreimaligen Beschlagnahme ein weiteres Erscheinen der Zeitschrift nicht mehr möglich. — Der Chefredakteur der Zeitschrift, Zivko Kustic, wurde in einem Prozeß vor dem Kreisgericht in Zagreb, der am 10. Mai 1973 begann, von der Anklage der Aufwiegelung und der „Verbreitung lügenhafter Nachrichten“ freigesprochen. Der Prozeß bezog sich auf zwei Beiträge des Chefredakteurs, die einmal auf die Notwendigkeit von mehr Seelsorgern in Serbien und dann auf die Geschichte des Märtyrers Polion hinwiesen, von dem Kustic den Satz zitierte, daß der gläubige Christ ungerechte Gesetze nicht anerkennen dürfe.

„Ljubav“ (Liebe), einer der zehn bei den 19. Westdeutschen Kurzfilmtagen in Oberhausen gezeigten Filme, wurde sowohl mit dem Preis der Katholischen Filmarbeit als auch mit dem Preis des internationalen Evangelischen Filmzentrums (Interfilm) und der Internationalen Volkshochschuljury ausgezeichnet. Die katholische Jury betonte, daß der Film über die Begegnung zweier Menschen an der Baustelle einer Autobahnbrücke „in elementaren Formen und Gesten Liebe als Möglichkeit darstellt, die die Gegensätzlichkeit zweier Welten zwar nicht zu beseitigen, aber doch zu verbinden vermag“.

LUXEMBURG

„Luxemburger Wort“, mit 78 000 Exemplaren Auflage die größte Zeitung des Großherzogtums Luxemburg (350 000 Einwohner), beginn am 24. März 1973 den 125. Jahrestag ihrer Gründung. Die katholische Zeitung ist kurz nach der feierlichen Erklärung der

Pressefreiheit am 23. März 1848 von einer Gruppe Katholiken als „Luxemburger Wort für Wahrheit und Recht“ gegründet worden. Zunächst erschien das Blatt zweimal wöchentlich auf vier Druckseiten. Die Zeitung erscheint heute in der „Imprimerie Saint Paul“. Direktor des Blattes ist André Heiderscheid.

MONAKO

Trans-World-Radio, evangelischer Missionssender, der seine Programme in Europa hauptsächlich über Radio Monte Carlo ausstrahlt, erhielt im Jahre 1972 insgesamt 325 000 Hörerzuschriften. Allein der deutschsprachige Zweig des Unternehmens, der „Evangeliumsrundfunk“ in Wetzlar, erhielt 84 427 Zuschriften. — Als besonders erfolgreich werden die von Monte Carlo ausgestrahlten Programme in arabischer Sprache bezeichnet. So erhielt das Büro von Trans-World-Radio in Beirut insgesamt 1200 Hörerbriefe. — Die Studioeinrichtungen des Senders in Monte Carlo wurden Anfang des Jahres 1973 von Technikern von Trans-World-Radio umgebaut und erweitert.

NIEDERLANDE

„Ter Herkenning“ heißt eine neue Zweimontszeitschrift, die dem Dialog zwischen Christen und Juden dienen soll. Die erste Ausgabe der neuen Zeitschrift, die aus den beiden Zeitschriften „Christus in Israel“ (katholisch) und „Kirche in Israel“ (protestantisch) entstand, wurde am 22. Februar 1973 in s'Hertogenbosch der Presse vorgestellt. In der Redaktion arbeiten Vertreter der christlichen Kirchen und der jüdischen Kultusgemeinde der Niederlande zusammen.

Einen Informationsdienst wird die niederländische Sektion der Päpstlichen Kommission „Justitia et Pax“ ab Mitte 1973 herausbringen. Der Informationsdienst soll Fragen der Entwicklung und des Friedens behandeln.

Die Pressestelle der niederländischen Bischofskonferenz, die in Utrecht neu eingerichtet wurde, wird von Henk Kouwenhoven und Ben Spekman geleitet. Spekman war früher

Redakteur bei der inzwischen aufgelösten Katholischen Nachrichtenagentur der Niederlande (KNP) (vgl. CS 6:1973, 133).

ÖSTERREICH

Prof. Michael Schmolke, Direktor der Abteilung Kommunikation/Information/Dokumentation des Deutschen Instituts für wissenschaftliche Pädagogik in Münster, Mitherausgeber von „*Communicatio Socialis*“, wurde auf die Lehrkanzel für Publizistik und Kommunikationstheorie an der Salzburger Universität berufen. Er hat den Ruf zum Wintersemester 1973/74 angenommen.

Der Verband Katholischer Publizisten Österreichs hatte am 28./29. April eine Arbeitstagung in St. Pölten. Referent der Tagung war u. a. Prof. M. Schmolke, nach dessen Auffassung der katholische Publizist „vielleicht einen schweren Stand“ hat, „da er von der Kirche zwar sehr notwendig gebraucht, aber oft sehr verkannt wird“. Der katholische Publizist steht nach Schmolke einer dreifachen Verpflichtung gegenüber, und zwar der Kirche in ihrem Hirten- und Lehramt, dem Publikum, für das er schreibe, und der Öffentlichkeit, in der er wirken wolle. Auch ein katholischer Publizist dürfe nicht nur positiv, sondern müsse auch sehr kritisch schreiben, um dieser Verpflichtung gerecht zu werden.

SCHWEIZ

Die Katholische Weltunion der Presse (UCIP) verlegte ihr Generalsekretariat Anfang 1973 von Paris nach Genf. Die neue Anschrift des Sekretariates lautet: 12 chemin Sous Bois, 1202 Genf. Bei einer Vorstandssitzung im neuen Sekretariat am 26. Februar wurden eine Intensivierung der Entwicklungshilfe sowie die Verbesserung des internationalen Nachrichtenaustausches als besondere Aufgaben herausgestellt.

Das „Wort zum Sonntag“ des deutschschweizer Fernsehens wird regelmäßig von 35 % der Zuschauer gesehen. Nach den Gründen befragt, nannte die Hälfte der Befragten diese samstags von 19.40 bis 19.45 Uhr aus-

gestrahlte Sendung „eine Kraftquelle fürs Leben“, ein weiteres Viertel möchte „die echte Glaubensverkündigung nicht missen“.

Mgr. Jacques Haas (65), Begründer und Direktor des westschweizer katholischen Fernseh- und Hörfunkzentrums in Lausanne, von 1962 bis 1968 Präsident der internationalen katholischen Vereinigung für Hör- und Sehfunk Unda, ist am 26. Februar 1973 in Lausanne gestorben.

SOWJETUNION

Ein Neues Testament in litauischer Sprache darf nach Angaben der sowjetischen Nachrichtenagentur Tass in der litauischen Stadt Wilna gedruckt werden. In Litauen lebt der überwiegende Teil der auf drei Millionen geschätzten römischen Katholiken der Sowjetunion. Die neue Ausgabe des Neuen Testaments darf auch an Exillitauer im Ausland verschickt werden.

SPANIEN

„Agermanament“: Die Redaktionsräume der auf Fragen der Dritten Welt spezialisierten Zeitschrift „Agermanament“ wurden von Rechtsexremisten verwüstet. Die Eindringlinge zerstörten Druckfahnen, Archive und Einrichtungen und verschmierten mit roter und schwarzer Farbe Wände und Tische. Die in katalanischer Sprache herausgegebene Zeitschrift wird in ihrem Inhalt von Weihbischof Daumal von Barcelona verantwortet und vom Erzbistum Barcelona herausgegeben.

„Sociedad-Familia“ wird eine neue Zeitschrift heißen, die mit einer Startauflage von 50 000 Exemplaren von der spanischen Gesellschaft für Telefonseelsorge herausgegeben werden soll. Für die neue Zeitschrift wurde die Veröffentlichungserlaubnis beim Informationsministerium beantragt. Sie wird sich an Eltern und Ehepaare wenden und Erziehungs- und Ehefragen behandeln.

Eine neue Jugendzeitschrift für Gymnasiasten gründete in Sevilla P. José María Javierre unter dem Titel „Blue Arrow“. Die neue Zeitschrift soll bei den Studenten den kritischen Sinn für Nachrichtengebung und journalistische Arbeit wecken. P. Javierre war

früher Redakteur bei der katholischen Tageszeitung „Correo de Andalucía“ (Sevilla).

„Proyección“, von Jesuiten in Granada herausgegebene Zeitschrift, wurde vom Informationsministerium in Madrid mit einer Geldstrafe von 2 500 DM belegt: wegen „schweren Vergehens gegen das Pressegesetz“. Die Zeitschrift hatte bereits im Juni 1972 einen Artikel unter dem Titel „Die Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen“ veröffentlicht, der diesen Strafbestand erfüllt haben soll.

337 mariologische Zeitschriften soll es nach einer Feststellung der in Sevilla erscheinenden spanischen Zeitschrift für Mariologie „Miriam“ in der Welt geben. Die spanische Zeitschrift bestand im Februar 1973 25 Jahre.

VATIKAN

Erzbischof Edward Heston, Präsident der Päpstlichen Kommission für die Soziale Kommunikation (vgl. CS 5:1972, 79, 182), starb nach einem Flug von New Orleans nach Denver in den Vereinigten Staaten am 2. Mai 1973 an einem Herzanfall.

Zum Welttag der Kommunikationsmittel am 3. Juni 1973 veröffentlichte die Päpstliche Kommission für die Soziale Kommunikation einen Aufruf, in dem nachdrücklich die Achtung und Förderung geistiger Werte in den Massenmedien gefordert wird. Auch den Christen wird ihre Verantwortung auf diesem Gebiet nahegelegt.

ZYPERN

Der Piratensender „Stimme des Friedens“ des israelischen Geschäftsmannes Abie Nathan soll vier Meilen vor der Ostküste Zyperns vor Anker gehen, um von dort aus ein 12ständiges Programm in arabischer und hebräischer Sprache auszustrahlen. Der Sender soll der „Friedensstiftung“ zwischen Israel und den arabischen Ländern dienen. Das Schiff ist mit einem 50-KW-Sender ausgestattet. Es wurde in den Vereinigten Staaten gebaut und hat den Hafen von New York am 14. März 1973 verlassen. Die Finanzierung des Unternehmens wird weithin durch Spenden sichergestellt.